

3. Kapitel:

Die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung in England.

1. Die englischen Trade Unions in den letzten zwanzig Jahren.

Die englischen Gewerkschaften haben in den letzten zwanzig Jahren¹⁾, abgesehen von der gewaltigen Steigerung der Mitgliederzahl und ihrer Zusammensetzung in ihrer inneren Struktur nur verhältnismäßig geringe Veränderungen erfahren. Um so einschneidendere Umwälzungen haben in der Stellung der einzelnen Gewerkschaften zueinander stattgefunden und, was vielleicht noch bedeutsamer ist, in der geistigen Struktur ihrer Mitglieder. Noch immer ist kein einheitliches klares Prinzip zu erkennen, keine einheitliche straff zentralistische Leitung vorhanden, die den einzelnen Gewerkschaften ihre Organisationsform und Ziele vorschriebe. Die englische Gewerkschaftsbewegung unterscheidet sich ja von der der übrigen Industrieländer wesentlich durch die Tatsache, daß sie nicht von einer zentralen Organisation aus und unter einheitlichem Gesichtspunkt ins Leben gerufen wurde, sondern daß sie, entstanden aus den besonderen Bedürfnissen der verschiedenen Berufs- und Arbeiterschichten, in einer langen Reihe von Jahren allmählich zu dem wurde, was sie heute darstellt: ein Konglomerat der verschiedensten, nicht nur in Einzelheiten, sondern

¹⁾ Vgl. zum folgenden: S. u. B. Webb, *The History of Trade Unionism*, a. a. O. — G. A. H. Cole, *An Introduction to Trade Unionism*. London 1918. — G. A. H. Cole, *World of Labor*, a. a. O. — C. M. Lloyd, *Trade Unionism*. London 1915.

auch gerade in den grundsätzlichen organisatorischen und taktischen Fragen einander widerstrebendsten gewerkschaftlichen Richtungen. Im wesentlichen sind es jedoch zwei in der Frage der Organisationsform auseinandergelagerte Richtungen, welche heute in England um die Oberherrschaft ringen: die Anhänger der Craft Union und die der Industrial Union. Der Kampf zwischen diesen beiden Strömungen, der seine letzte Ursache in den verschiedenen Anschauungen über das Wesen und die Aufgaben der Gewerkschaft hat, ist es, der heute die Gewerkschaftswelt in zwei Gruppen trennt, und weit über die Kreise der Arbeiterschaft hinaus anfängt, das öffentliche und politische Leben des englischen Volkes zu beschäftigen. Beruht doch die ablehnende Haltung der in der Triple Industrial Alliance vereinigten Gewerkschaften (Bergarbeiter, Eisenbahner und Transportarbeiter) gegenüber dem Whitley-Report letzten Endes in der verschiedenen Auffassung von den Aufgaben der Gewerkschaften und der dadurch bedingten Organisationsform¹⁾.

Den gegenwärtigen Stand des „revolutionary unionism“ in England, die treibenden geistigen Kräfte, die hinter dieser Bewegung stehen, und die besondere Organisationsform, die sie sich geschaffen hat, zu schildern, ist nur möglich auf Grund eines kurzen Überblicks über die Entwicklung der alten „offiziellen“ Trade Unions — wenigstens in den letzten beiden Jahrzehnten. Natürlich kann es sich entsprechend unserer besonderen Aufgabe nur darum handeln, diejenigen Faktoren hervorzuheben, welche die gewerkschaftlichen Massen in ein revolutionäres Fahrwasser drängten; nicht etwa ist beabsichtigt, eine historische Darstellung der Gewerkschaftsbewegung in dieser Zeit zu geben.

Es ist oftmals auf die außerordentlich starke Zersplitterung der englischen Gewerkvereine hingewiesen worden. Einer Zahl von 50 in dem „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund“ vereinigten Gewerkschaften stehen in England zu derselben Zeit (Dezember 1920) etwa 1300 Organisationen gegenüber²⁾, eine Zahl, die sich trotz der starken Amalgamationsbestrebungen, auf die noch näher einzugehen ist, in den letzten 20 Jahren keineswegs verringert

¹⁾ Vgl. Toni Kassowitz, *Die Entwicklung der englischen Betriebs- und Wirtschaftsverfassung*. „Archiv f. Sozialwissenschaft u. Sozialpolitik“. Bd. XLVIII S. 168 ff.

²⁾ Korrespondenzblatt des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes. 30. Jahrg. 1920, Anhang, S. 78 und „The Labour Gazette“. London 1920, S. 705.

hat¹⁾. Praktisch allerdings spielen etwa 1200 Organisationen im öffentlichen Leben überhaupt keine Rolle, da sie oft nur Mitglieder von einigen Dutzend bis wenigen Tausend besitzen. Irgendwelchen nachhaltigen Einfluß haben nur etwa 100 Organisationen, die vier Fünftel aller in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter umfassen. Der größte Teil dieser Trade Unions war bisher auf beruflicher Grundlage organisiert und umfaßte in erster Linie ähnlich wie in Amerika, im Gegensatz zu Deutschland gelernte Arbeiter. Nur ganz allmählich verstanden die Trade Unions — besonders gedrängt durch die starke Konkurrenz von seiten der General Labor Unions, die gerade die ungelerten Arbeiter organisierten — sich dazu, auch halbgelernte und selbst ungelerte Arbeiter aufzunehmen. Konnte man im Jahre 1900 nur noch von wenigen, meistens nur sehr kleinen Gewerkschaften sagen, daß sie noch die reine Form der Craft Union repräsentierten²⁾, so verloren auch sie nach dieser Zeit diesen Anspruch völlig. Die „Verwässerung“ (divolution) der qualifizierten Arbeiter durch Nebeneinanderstellung von angelegerten und ungelerten Arbeitern während des Krieges in den Munitionsfabriken, die Verwendung von ungelerten Arbeitern in Gewerben, die früher nur von hochqualifizierten Arbeitern ausgeführt wurden, trug wesentlich dazu bei, diesen Prozeß zu beschleunigen. Die großen Craft Unions umfassen heute nicht mehr bestimmte, hochqualifizierte Arbeiter eines engen Berufskreises, sondern Arbeiter jeder Art einer oder mehrerer verwandter Berufe.

Diese Entwicklung wurde noch durch die gerade in letzter Zeit immer stärker zutage tretenden Amalgamationsbestrebungen, Gewerkschaften gleicher oder ähnlicher Art miteinander zu vereinen, besonders gefördert. Die zum Teil ganz spontan unter den Gewerkschaften entstandene Bewegung hatte ihren Grund in den offensichtlichen Nachteilen, die sich aus der gegenseitigen Rivalität verschiedener Gewerkschaften ergaben, welche dieselbe Klasse von Arbeitern in ihren Reihen zu organisieren bestrebt waren. Was auch immer der tiefere Grund für die Eifersucht der Gewerkschaften untereinander war, immer blieb das Resultat dasselbe: Die Stoßkraft und Aktionsfähigkeit der Gewerkschaften als Ganzes wurde wesentlich geschwächt. Heute mag es kaum eine Gewerkschaft geben, in der

¹⁾ „The tendency to amalgamation . . . has just about kept pace, arithmetically, with the starting of new organizations, whilst the average membership of each unit has more than quadrupled.“ (Webb, a. a. O., S. 547.)

²⁾ Vgl. Cole, Introduction, a. a. O., S. 13/14.

nicht die Amalgamationsfrage erörtert und ein Vorschlag zu ihrer Lösung gemacht wurde. Die Schwierigkeiten, die sich allerdings bisher den Trade Unions entgegenstellten, sind nicht zu unterschätzen. Bis 1917 lag die größte Schwierigkeit ohne Zweifel in der Stellung, die das Gesetz zu dieser Frage einnahm. Unter der alten „Trade Union Act“ konnten zwei Trade Unions sich nicht verschmelzen, bevor nicht jede einzelne bei einer Abstimmung ihrer Mitglieder Zweidrittelmehrheit für diesen Antrag erzielte, und zwar mußten an dieser Abstimmung alle Mitglieder teilnehmen. Besonders diese Klausel machte es den meisten Gewerkschaften unmöglich, die erforderliche Stimmenmehrheit zu erhalten, da immer ein Teil ihrer Mitglieder nicht zur Abstimmung erscheinen konnte. Erst auf Grund der „Trade Union Amalgamation Act“ von 1917 ist es heute nur notwendig, daß 50% der Mitglieder abstimmen und für den Antrag eine Mehrheit von 20% erzielt wird. Neben den Schwierigkeiten, die das Gesetz machte, gab es solche finanzieller Art. Handelte es sich um zwei Unionen, von denen die eine von ihren Mitgliedern hohe Alters-, Invaliden-, Kranken- u. dgl. Beiträge verlangte und dementsprechend hohe Unterstützungskassenbestände hatte, während die andere diese Beiträge nur auf ein Minimum beschränkte, so mochte die erste sich nur ungern entschließen, sich mit der anderen Union zu amalgamieren und sie dadurch eo ipso an ihren hohen Kassenbeständen partizipieren zu lassen. Dazu kam, daß sich die „officials“ selber oftmals diesen Verschmelzungsbestrebungen widersetzen. Mußte doch mindestens ein Teil von ihnen befürchten, naturgemäß besonders die der schwächeren Union, ihre Stellung als Gewerkschaftsbeamte zu verlieren. Trotz dieser offensichtlichen Schwierigkeiten ist es erstaunlich, welche Fortschritte diese Bestrebungen machten, nicht etwa nur unter den alten Craft Unions¹⁾, sondern auch gerade unter den zahlreichen General Labour Unions, die seit den neunziger Jahren unter den ungelerten Fabrikarbeitern entstanden waren. Konnte noch im Jahre 1914 Cole sein Endurteil über diese Bestrebungen in den Satz zusammenfassen, „daß nicht gesagt werden kann, daß die Resultate der offiziellen wie inoffiziellen Amalgamationsbewegung in demselben Verhältnis zur auf-

¹⁾ Nach „The Labour Gazette“ (Juli-August 1920. Bd. 28, Heft 7/8) haben sich z. B. zehn der bedeutendsten Gewerkschaften im Metallgewerbe, die sämtlich auf der Grundlage des „craft“ organisiert waren, am 1. Juli 1920 zur „Amalgamated Engineering Union“, die dadurch 460 000 Mitglieder beträgt, zusammengeschlossen. Von diesen Verbänden war die bekannte „Amalgamated Society of Engineers“ (A. S. E.) mit 328 000 Mitgliedern der größte.

gewandten Mühe ständen“¹⁾, so trifft dieses Urteil heute keineswegs noch zu. Kaum eine Woche vergeht, daß nicht die englischen Zeitungen von großen oder kleineren Amalgamationen zwischen den verschiedenen Gewerkschaften berichten. Ausschlaggebend sind hierfür zweifellos die völlig veränderten Verhältnisse, die durch den Krieg geschaffen wurden, besonders aber der starke Konzentrationsprozeß auf Seiten der Industrie, dem die Gewerkschaften etwas Gleichwertiges entgegenstellen müssen. Vor allem für die alten „craft unions“ mag dieser Grund maßgebend gewesen sein, da sie sich durch die veränderten Produktionsverhältnisse mehr und mehr aus ihrer gesicherten Stellung als „labour aristocracy“ herausgedrängt sahen.

Einen ganz anderen Charakter trugen die Amalgamationsbestrebungen der verschiedenen Labour Unions. Gingen die oben genannten vielmehr von denjenigen „officials“ der Craft Unions selbst aus, die weitblickend genug waren, um die Notwendigkeit solcher Zusammenschlüsse zu erkennen, so wurden jene getragen von der großen Masse der Arbeiter selbst, dem „rank and file“. Sie wollte mehr als nur die eine oder andere Union verschmelzen: alle Unionen, die der gelernten und ungelerten Arbeiter sollten nach und nach in einer einzigen Union zusammengefaßt werden. Wenn auch das Ziel bei der ganzen Zusammensetzung und geistigen Einstellung des englischen Arbeiters bisher eine Utopie geblieben ist, so muß doch zugegeben werden, daß gerade in den Jahren nach dem Kriege die Zusammenfassung der halbgelernten und ungelerten Arbeiter weiteste Fortschritte gemacht hat. Im wesentlichen bestehen heute nur zwei große Verbände, die „National Union of General Workers“ und die „National Amalgamated Worker's Union“. Jeder von ihnen umfaßt eine Mitgliederzahl von über $1\frac{1}{2}$ Million, von welchen der größte Teil überhaupt erst innerhalb der letzten Jahre organisiert wurde. Beide Unionen haben sich in Verbindung mit einigen kleinen anderen Unionen ihre Vertretung in der „National Federation of General Workers“ geschaffen, einer Körperschaft, welche während des Krieges gegründet wurde, um die Verhandlungen für diese Unionen in den großen Lohnstreitigkeiten zu führen, die gemeinsam durchgeföchten werden müssen. Alles in allem haben heute die General Labour Unions wenigstens

¹⁾ Cole, Introduction, a. a. O., S. 50.

$1\frac{1}{2}$ Millionen Mitglieder und bilden so bei weitem die stärkste Gruppe der im T. U. Congreß organisierten Arbeiter. Mehr und mehr geht die Tendenz dahin, alle die kleinen Gruppen und Grüppchen, ja selbst die beiden jetzt nur lose vereinigten Unionen der „National Union of General Workers“ und der „National Amalgamated Workers Union“ zusammenzuschließen. Die Entwicklung der letzten Jahre treibt mit Macht auf die Bildung einer einzigen großen Union dieser Gruppe der Industriearbeiter, die dann die kleinen Industrien und selbst jene großen Industrien, wie die des Maschinen- und Schiffbaus¹⁾, in der Massen von ungelerten Arbeitern beschäftigt sind, vollständig beherrschen wird. — In den beiden Faktoren: Vermeidung von unnötiger Kräftezersplitterung und dem Streben nach einer Organisationsform, die der Struktur der Industrie entspricht, liegen die tieferen Ursachen der Amalgamationsbestrebungen wenigstens auf Seiten der General Workers und der „rank and file“, die seit jener Zeit einen immer größeren Einfluß auf die allgemeine Gewerkschaftspolitik auszuüben begannen.

Dies führt uns zu der geistigen Umstellung der englischen Gewerkschaftler in ihrer Gesamtheit, zur „revolution in thought“ innerhalb der letzten Jahrzehnte. Abgesehen von der äußeren Struktur der Gewerkschaften, ihrem einheitlichen und geschlossenen Aufbau unterschied sich die englische Gewerkschaftsbewegung von der deutschen von Anfang an auch in ihren Zielen. Aus der engen Verknüpfung mit der deutschen sozialdemokratischen Partei ergab sich, daß die Gewerkschaftler, wenn nicht selbst Sozialisten, so doch wenigstens von sozialistischen Ideen stark beeinflußt waren und dementsprechend zu handeln suchten. Ganz anders die englischen Gewerkschaftler. Seit dem Zusammenbruch der Chartistenbewegung um die Mitte des letzten Jahrhunderts erkannten sie die gegenwärtige Gesellschaftsordnung stillschweigend an und beschränkten sich darauf, für ihre Mitglieder durch Verhandlungen mit den Arbeitgebern unmittelbare Vorteile in betreff des Lohnes, der Arbeitszeit und der sonstigen Arbeitsbedingungen zu erzielen. Sie erörterten die verschiedenen Vor- und Nachteile, die das Privatunternehmen, die Konsumgenossenschaft oder der Staatsbetrieb boten,

¹⁾ „There is a strong feeling in favour of the exaction of a single union for the whole group, both because this would eliminate a great deal of wastful and harmful overlapping and competition for members and credit and because it make possible the international sectionalisation of the big union along industrial lines.“ („The Manchester Guardian“, 19. Mai 1920.)

lediglich von dem Gesichtspunkt aus, welcher unmittelbare Gewinn ihren Mitgliedern aus diesen Betrieben für die Anstellungs- und Arbeitsbedingungen erwüchse. Bis zur Jahrhundertwende war dies der leitende Gesichtspunkt der Gewerkschaften¹⁾. Selbst „sozialistische“ Gewerkschaftsführer waren durchaus der Meinung, daß eine „Sozialisierung der Industrie“ nur durch die Staats- resp. Lokalregierung oder durch die Konsumgenossenschaftsbewegung durchgesetzt werden könne.

Mit Beginn des neuen Jahrhunderts erlebte die englische Gewerkschaftswelt eine Zeit der geistigen Wiedergeburt. Woher letzten Endes der Anstoß kam, ob von der syndikalistischen Bewegung, die sich gleichzeitig von Amerika und Frankreich aus über England verbreitete, ob aus den veränderten politischen²⁾ und wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes oder aus einem Zusammenreffen all dieser Faktoren, ist für diesen Teil der Untersuchung gleichgültig. Es genügt festzustellen, daß die „revolution in thought“ vorhanden war und sich nicht etwa nur auf einen kleinen, besonders radikalen Teil der Arbeiterschaft erstreckte, sondern auf die große Masse der Gewerkschaftler einschl. ihrer „officials“.

In zwei Richtungen äußerte sie sich: in dem Streben der Arbeiter, teilzuhaben an der Kontrolle und Leitung der Industrie, in welcher sie ihren Lebensunterhalt erwarben, und in dem stärkeren Betonen des Streiks als ultima ratio zur Durchsetzung ihrer Forderungen. Besonders die Gewerkschaftsführer waren des ewigen Verhandeln mit dem Arbeitgeber um Lohn und Arbeitsstunden überdrüssig, da die Erfolge nicht den aufgewandten Mühen entsprachen und von den Massen selbst oft nicht anerkannt wurden. Hier sahen sie, soweit sie überhaupt noch irgendwelchen Tatendrang und Initiative hatten, eine Möglichkeit, ihre schon erschütterte Stellung wiederzuerlangen und neuen Einfluß auf ihre Mitglieder zu bekommen. Der Ruf der Massen aber nach dem „share in

¹⁾ „In short, there was . . . right down to 1900, practically no sign that the British Trade Unions ever thought of themselves otherwise than as organizations to secure an ever-improving Standard of Life by means of an ever-increasing control of the conditions under which they worked. They neither desired nor sought any participation in the management of the technical processes of industry.“ (Webb, a. a. O., S. 653.)

²⁾ Auf den unmittelbaren geistigen Einfluß, der von der Fabian Society, der Labour Party und insbesondere von ihrem aktivsten und klassenbewußtesten Teil, der „Independent Labour Party“ auf die Gewerkschaftswelt ohne Zweifel ausgegangen ist, sei hier nur hingewiesen.

management“ entsprach einem tiefen Sehnen und ernstem Wollen, selbst für ihren Betrieb verantwortlich zu sein, an ihm wahrhaft zu arbeiten und den erzielten Gewinn gerechter zu verteilen. Die Frage der „nationalisation“ stand im Vordergrund des Interesses, zahllose Vorschläge für die gemeinsame Kontrolle der Industrie durch Staat, Arbeitgeber und Arbeiterschaft wurden gemacht. Die verschiedenen „Sankey“- und „Whitley“-Reports stellen nur äußere Marksteine in der Entwicklung dar, welche die Arbeiter in den letzten Jahren durchgemacht haben. Jetzt handelte es sich nicht mehr um die Frage: Staatsbetrieb oder Produktivgenossenschaft, sondern um die Frage, wie die Arbeiterschaft in den bestehenden kapitalistischen Betrieb allmählich hineinwachsen könne. Die beispiellosen Kriegsgewinne einzelner Unternehmungen, die durch ihre Konzentration mehr und mehr den ganzen Markt beherrschten, die Unfähigkeit der Regierung, der Preissteigerung Einhalt zu tun, das ständige Sinken des Realeinkommens mögen die Massen der Lohnarbeiter immer stärker zu der Ansicht gedrängt haben, daß aus diesem Chaos kein anderer Ausweg übrig bleibe als die allmähliche Überführung des privaten Besitzes in öffentlichen.

Gleichzeitig beginnen die Arbeiter ein immer stärkeres Gewicht auf die „direkte Aktion“ zu legen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts trat der Streik noch durchaus zurück hinter dem Versuch, Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgebern und -nehmern durch Kollektivverhandlungen beizulegen, und zwar nicht nur bei den alten „konservativen“ Craft Unions, sondern auch gerade bei den jüngeren, radikalen Mitgliedern der neuen Trade Unions. Mehr als von Streiks erhoffte man von Petitionen ans Parlament (oder an die Kommunen) oder von dem Eintreten der politischen Parteien, denen man schwebende wirtschaftliche Fragen zur Erledigung übertrug. Mit der Jahrhundertwende änderte sich diese Auffassung durchaus. Es ist geradezu eine Ironie, daß in dem Augenblick, in dem sich die Arbeiterschaft eine eigene politische Partei (die Labour Party wurde 1900 gegründet) geschaffen hatte und anfang, ihre Vertreter ins Parlament zu senden, auch die Streiks an allen Orten des Landes mehr denn je aufflammten. Besonders seit 1911 zeigten die immer häufiger eintretenden Streiks mit wirtschaftlichen und in jüngster Zeit auch gerade rein politischen Zielen der Öffentlichkeit, daß eine völlige Veränderung innerhalb der Gewerkschaftswelt in ihrer Gesamtheit stattgefunden hatte. Liegen auch die letzten Ursachen, die ideellen Kräfte, die zu einer solchen

Umstellung des englischen Gewerkschaftlers geführt haben, für den Außenstehenden durchaus im Dunkel, so sind ihre Auswirkungen doch klar erkennbar: aus einem „Bürger“, der nur allzusehr geneigt war, sich in die bestehende Gesellschaftsordnung einzufügen, wurde ein klassenbewußter Gewerkschaftler mit dem ausgesprochenen Willen, sich Staat und Wirtschaft nach seinen eigenen Zielen durch die ihm eigenen Mittel umzugestalten.

Diese Entwicklung der englischen Gewerkschaften in den letzten beiden Jahrzehnten, die hier nur mit einigen kurzen Strichen angedeutet werden sollte, erstreckte sich — und das ist das Wesentliche — fast gleichermaßen auf alle Trade Unions ohne Rücksicht auf ihre besonderen Organisationsformen und ihre besonderen Zwecke und Ziele. Allgemein zeigte sich die Tendenz, an Stelle der alten in einzelne Berufe und Berufsgruppen zersplitterten Craft Unions festgeschlossene Organisationen zu setzen; an Stelle der alten hochqualifizierten aristokratischen Facharbeiter hatte in fast allen Gewerkvereinen unter der Leitung junger, in den Streiktagen besonders hervortretender Führer die große Masse der ungelerten Industriearbeiterschaft die Oberhand gewonnen; nur zu leicht war man gewillt, statt durch Verhandlungen mit Staat und Parlament durch die direkte Aktion in jeder Form seine Forderungen durchzusetzen.

Neben dieser gewissermaßen „offiziellen“ Gewerkschaftsrichtung lief aber noch eine sie bekämpfende revolutionäre Richtung einher. Diesem sogenannten ‚revolutionary unionism‘ wurden jedoch die von ihm zu gehenden Wege im weitesten Maße vorgezeichnet durch die Entwicklung, welche die „offizielle“ Gewerkschaftsbewegung genommen hatte und die deshalb hier kurz zur Darstellung gebracht wurde. Entstanden aus dem Gegensatz zu jener, suchte er von dem, was sich bereits im Keime auch bei der anderen Bewegung vorfand, alles das organisch weiterzuentwickeln, was seinen Ideen entsprach. Auch die englische revolutionäre Richtung datiert im wesentlichen ebenso wie die in Amerika erst seit 1905 und verfolgt aus fast denselben Gründen wie in Amerika und Deutschland beinahe die gleichen Zwecke. Nur in einem unterscheidet sie sich grundsätzlich von den Industrial Workers of the World und von der Allg. Arb.-Union: Die englische Richtung, die unter einer ganz bestimmten Gruppe von Leuten hauptsächlich in bestimmten Industriezweigen entstanden ist, unter Arbeitern, die auf Grund ihrer besonderen Auffassung vom Wesen und den Aufgaben der Gewerk-

schaften sich in ganz England durchaus als Einheit fühlen, diese Richtung hat aus Gründen, die näher zu untersuchen sind, noch nicht ihren entsprechenden Ausdruck in einer besonderen, außerhalb der anderen Gewerkschaft stehenden Gewerkschaftsform gefunden. Trotzdem muß sie auf Grund der Erörterung über Funktion und Struktur der Gewerkschaft in diesem Zusammenhang dargestellt werden.

2. Die Vorläufer des „revolutionary unionism“.

Bevor auf die gegenwärtige englische revolutionäre Gewerkschaftsbewegung eingegangen wird, mag noch kurz ein Blick auf die beiden gleichen Bewegungen im 19. Jahrhundert, die als Vorläufer zu gelten haben, geworfen werden. Einmal weisen die heutigen revolutionären Gewerkschaften selbst immer wieder auf die Ähnlichkeit ihrer Ziele mit denen der Anhänger Owens und des sogenannten „new unionism“ hin. Dann aber läßt sich auch gerade aus einer Darstellung dieser beiden Bewegungen leicht zeigen, wie im Grunde die heutigen revolutionären Gewerkschaftler nur diejenigen Gedanken wieder aufgenommen haben, die seit fast einem Jahrhundert im englischen Volke vorhanden sind. Wieweit die gegenwärtigen Revolutionäre direkt auf Owen und seinen Nachfolgern fußen, bleibe hierbei ununtersucht¹⁾.

Schon zu einer Zeit, als sich die Gewerkschaften in England noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung befanden, sehen wir zwei Richtungen nebeneinander herlaufen und um die Vorherrschaft kämpfen: die alte „trade union“, die Vereinigung von Mitgliedern eines bestimmten Berufes, und die „trades union“, die — wie ihr Name sagt — eine Vereinigung der verschiedensten Berufe darstellt. Der Gedanke, der dieser Trades Union zugrunde lag, war der der unbedingten Klassensolidarität aller Lohnarbeiter, war der Versuch, alle Handarbeiter — nicht nur die eines bestimmten Gewerbes — in eine allumfassende Organisation, in die One Big Union zusammenzuschließen. Wie dieser Gedanke eigentlich entstand, ist nicht klar ersichtlich, genug, er war vorhanden und trat in der Zeit von 1829—1834 an vielen Stellen des Landes zugleich auf. Für kurze Zeit bestanden sogar verschiedene Unionen

¹⁾ „We find . . . that there was in that day (um 1830), as there has been repeatedly since, an Old Unionism and a New Unionism, and that „the Trades Union“ represented the New Unionism, and the trade club, or Trade Union, as we have called it, the Old.“ (Webb, a. a. O., S. 113.)

besonders in der Textilindustrie und im Baugewerbe, um ihn zu verwirklichen. Wieweit es tatsächlich gelang, diese Unionen, die sich vorläufig erst einmal auf einzelne Industrie- und Gewerbezweige erstreckten, wirklich zu einer einzigen Körperschaft zu verbinden, steht nicht fest. Die Presse jener Zeit ist wenigstens voll von Mitteilungen über die Bildung einer „General Union of the Productive Classes“. — In das Jahr 1834 fällt die Gründung der „Grand National Consolidated Trades Union“, von der man sagen kann, daß in ihrer Gründung und in ihrem außerordentlichen Wachstum der Plan der Trades Union seinen Höhepunkt erreicht, und die als erste Vorläuferin der gegenwärtigen revolutionären Gewerkschaftsbewegung zu gelten hat. Ihr hauptsächlichster Befürworter war Robert Owen. Unter dem Einfluß seiner Lehre waren die Gewerkschaftler zu dem Glauben gekommen, daß es möglich wäre, durch eine allgemeine, nichtpolitische Organisation der Lohnarbeiter, deren letztes Ziel der Generalstreik zur Enteignung der Besitzer sein sollte, vorläufig die Löhne zu steigern und die Arbeitszeit zu kürzen. Zum ersten Male in der Geschichte Englands wurden die Arbeiter für einige Zeit antiparlamentarisch: „sie trennten sich von der parlamentarischen Politik, nicht etwa, um neutral zu bleiben, sondern um sie zu bekämpfen und durch die Trades Unions das zu erreichen, was man bis dahin nur durch die Legislatur erreichen zu können glaubte¹⁾.“ Unter dem von Owen vorgeschlagenen System sollten die Produktionsmittel nicht Eigentum der ganzen Gesellschaft, sondern desjenigen Teils der Arbeiter werden, der mit ihnen arbeitet. Die Gewerkschaften sollten in „national companies“²⁾ umgewandelt werden, die den ganzen Produktionsprozeß zu übernehmen und zu verwalten hätten. Die Agricultural Union sollte vom Boden Besitz nehmen, die Miners Union von den Bergwerken, die Textile Union von der Textilindustrie. Jeder Industriezweig sollte von seiner besonderen Trade Union, die alle in einer Grand Lodge zentralisiert waren, geleitet werden. Die Aufgabe und die Struktur dieser neuen Ge-

¹⁾ M. Beer, Geschichte des Sozialismus in England. Stuttgart 1913, S. 257.

²⁾ „There is no other alternative“, sagt Owen — „than National Companies for each trade . . . Thus all those trades which relate to clothing shall form a company — such as tailors, shoemakers, hatters, milliners and mantua-makers; and all the different manufacturers shall be arranged in a similar way; communications shall pass from the various departments to the Grand National establishment in London“ (zit. nach Webb, a. a. O., S. 160).

werkschaftsform nähert sich schon sehr der Idee der „industrial union“. Nur in einem Punkt unterschied sich Owen zu jener Zeit¹⁾ von den heutigen Unionisten: er glaubte den Übergang der Industrie in die Hand der Arbeiter auf friedlichem Wege erreichen zu können, wenn nötig auf dem Umweg der Produktivgenossenschaft. Der Gedanke des unbedingten Klassenkampfes zwischen Kapital und Arbeit und des Generalstreiks als letzten Mittels zur Erreichung des Ziels wurde erst von Arbeiterseite selbst in die gewerkschaftlichen Massen hineingetragen²⁾.

Die Grand National stellt noch durchaus einen Kompromiß zwischen den Owenisten und den Neuen Unionisten dar³⁾. Der Antrag der Owenisten, Land zu pachten, um auf demselben „Gemaßregelte“ zu beschäftigen und im Fall eines Streiks Waren für die Ausgesperrten und Streikenden herzustellen, wurde angenommen (Art. XXI). Daneben aber wurde besonderes Gewicht auf eine Organisationsform gelegt, die es ermöglichte, das bestehende System zu überwinden. Die Körperschaft stellt die Form einer Föderation von sämtlichen „Logen“ dar, wobei in der Regel jede Loge sich nur aus Mitgliedern eines Gewerbes zusammensetzen soll. Jedes Gewerbe in dieser „consolidated union“ soll in der Stadt, die hierfür am nächsten in Betracht kommt, ihre „grand lodge“ haben (Art. I). Die „grand lodge“ ist untergeteilt in „district“ resp. „branch“ Lodges (Art. II, IV). An der Spitze des „Ordens“ steht ein „General Government“, in dem die Delegierten der einzelnen Distrikte vertreten sind (Art. VIII). Bemerkenswert für die straffe Organisation dieser „Grand National“ ist die Bestimmung, daß Streiks für Verbesserung der Löhne nur unter Zustimmung des an der Spitze des Ordens stehenden „executive council“ durchgeführt werden dürfen.

Man hat die Funktion und Struktur dieser Vereinigung mit den „knights of labor“ in Amerika verglichen. Treffender jedoch scheint wohl ein Vergleich mit den Industrial Unions in Amerika und England, wenn es überhaupt möglich ist, Gewerkschaftsorganisationen aus

¹⁾ Die verschiedenen Stufen der Entwicklung, die Owen durchmachte, sind hier nicht zu zeigen.

²⁾ Vgl. C. M. Lloyd, a. a. O., S. 15 ff.

³⁾ Vgl. „Rules and regulations of the Grand National Consolidated Trades Union of Great Britain and Ireland, instituted for the purpose of the more effectually enabling the working classes to secure, protect and establish the rights of industry (1834).“ (Abgedruckt bei Webb, a. a. O., S. 725—733.)

so verschiedenen Epochen der wirtschaftlichen Entwicklung miteinander zu vergleichen. Liegen doch die Vorschläge der Owenisten für jene Zeit des Frühkapitalismus durchaus in derselben Richtung wie die der „Unionisten“ für die Zeit des Hochkapitalismus. Daß sich jene Pläne der Anhänger Owens entsprechend der geringen Entwicklung jeder Industrie oder jeden Gewerbezweiges in erster Linie auf die gelernten Arbeiter erstrecken, ist kein prinzipieller Unterschied.

Nichts in der Geschichte der britischen Trade Unions kommt an Schnelligkeit des Wachstums dieser Organisation gleich. Innerhalb eines Zeitraums weniger Wochen scheinen sich ihr mindestens eine halbe Million Mitglieder angeschlossen zu haben, einschließlich Zehntausenden von Landarbeitern und Frauen¹⁾. In Gegenden und Gewerbezweigen, in welchen noch keine Gewerkschaften bestanden, wurden neue gegründet, alte Trade Unions traten z. T. geschlossen der neuen Vereinigung bei. Doch ebenso schnell wie sie entstand, verschwand sie wieder. Innere Zwistigkeiten, zahllose kleine Streiks, für deren Durchführung keine genügenden Geldmittel vorhanden waren, zersplitterten die Kräfte und zerstörten bei den Massen das Vertrauen in die Organisation. Ein von Unternehmerseite entschlossen durchgeführter Kampf beschleunigte den Untergang. Seit Juli 1834 brach die Federation völlig in sich zusammen. Überall strömten die organisierten Mitglieder der „Grand National“ wieder ihren alten Trade Unions zu. Die alte „craft union“ lebte wieder auf mit ihren anderen Zielen und anderen Organisationsformen. Trotzdem hatte die „Grand National“ einen tiefen Eindruck hinterlassen. Der Gedanke, daß die „trade union“ mehr sein müßte als eine bloße Vereinigung zur Wahrung ihrer Interessen, daß sie Träger einer neuen Gesellschaftsform werden müsse und dementsprechend auf anderer Grundlage aufzubauen sei, ohne mit einer politischen Partei in Verbindung zu treten, lebte in der englischen Arbeiterschaft weiter.

Noch ein zweites Mal sehen wir wie sich im 19. Jahrhundert in England Ansätze zu einer neuen revolutionären Gewerkschaftsbewegung bilden, von der es in der ersten Zeit den Anschein hatte, als ob sie den Grund legen würde zur Entwicklung einer neuen Gewerkschaftsform außerhalb der alten bestehenden Trade Unions. Es war die Zeit von 1875—1890, in welcher der Kampf zwischen dem „old unionism“ und dem „new unionism“ am stärksten

¹⁾ Webb, a. a. O., S. 135.

tobte. Ein neuer Stand der Arbeiterschaft, der ungelernete Arbeiter, war erwacht und forderte das Recht der Anerkennung und Vertretung unter den alten Gewerkvereinen. Diese selbst hatten sich immer weniger fähig gezeigt, mit den veränderten Verhältnissen Schritt zu halten. Aufgewachsen in einer Zeit des manchesterlichen Liberalismus waren sie davon überzeugt, daß das Prinzip des „laissez faire“ gleichermaßen für Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu gelten habe. Irgendwelche Reformvorschläge durchgreifender Art, wie etwa der Ruf der Textil- und Bergarbeiter nach gesetzlicher Festlegung eines Existenzminimums für die Arbeiter, nach gesetzlicher Regelung der Arbeitszeit oder nach Fabrikinspektoren erschienen ihrem „Parlamentarischen Komitee“ als höchst bedenkliche Forderungen, die sie nur bei ganz besonders deutlichen Mißständen beim Parlament zu vertreten geneigt waren. „Die Anpassung des politischen Glaubensbekenntnisses der Gewerkschaftsführer an das der offiziellen liberalen Partei, war hierbei durchaus Sache aufrichtiger Überzeugung¹⁾.“ Bis ungefähr in das Jahr 1885 vertraten sie mit ihrer Auffassung unzweifelhaft auch die Ansicht der übrigen in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter, die zufrieden waren, wenn sie die in den Satzungen vorgeschriebenen Kranken- und Beerdigungsunterstützungen erhielten und eher geneigt waren, sich in lange, oft zwecklose Verhandlungen mit den Arbeitgebern einzulassen, als durch Streik oder Aussperrung den wohlgefüllten Unterstützungsfonds zu gefährden. Treffend zeichnet Tom Mann, einer der Führer der neuen Bewegung, den Gewerkschaftler seiner Zeit mit folgenden Worten: „... Die wahre Politik der Gewerkschaften, die des Angriffs, scheint völlig aus dem Gesichtskreis gefallen zu sein. Wahrlich, der durchschnittliche Gewerkschaftler von heute ist ein Mann mit verknöchertem Gehirn; entweder hoffnungslos apathisch, oder er unterstützt eine Politik, die direkt den kapitalistischen Ausbeutern in die Hände spielt²⁾.“ Auf die Dauer wurde dieser Zustand immer unhaltbarer. Viele der alten Trade Unions bestanden nur noch aus wenigen hochqualifizierten Arbeitern, die nur solche Mitglieder aufnahmen, die einen hohen Normallohn bezogen und hohe Wochenbeiträge zahlen konnten und oftmals alle diejenigen ausschlossen, die keine regelrechte Lehrzeit durchgemacht hatten. Von den großen Armeen der ungelerten und halbgelernten Ar-

¹⁾ Webb, a. a. O., S. 374.

²⁾ Zit. bei Webb, a. a. O., S. 384.

beiter, die sich in London und anderen großen Industriestädten konzentrierten, wurden sie nur noch als aristokratische Körperschaften angesehen, mit denen jene ebensowenig gemeinsam hatten wie mit dem Haus der Lords.

Der große Dockarbeiterstreik in London vom Jahre 1889, der den gesamten Transportverkehr des größten Hafens der Welt während mehr als 4 Wochen stilllegte und mit einem vollen Sieg der ungelerten Dockarbeiter endete, brachte zuerst weiteren Kreisen zum Bewußtsein, welche tatsächliche Macht hinter dieser neuen Bewegung stand. Die Unzufriedenheit mit den alten Craft Unions, das Aufkommen der neuen sozialistischen Ideen, die zu jener Zeit besonders eifrig von Hyndmann und anderen Schülern von Marx propagiert wurden, der ungeheure Eindruck, den gerade damals Henry George mit seinem Buche „Progress and Poverty“ auf die Arbeiterschaft machte, alles dies trug dazu bei, eine neue Gewerkschaftsbewegung ins Leben zu rufen, die gemessen an den alten bestehenden durchaus als revolutionär zu bezeichnen ist. Den Anfang zur Gründung neuer Gewerkschaften machten die Dock- und Gasarbeiter; andere ungelerte Arbeiter folgten. Eine Begeisterung für die Gewerkschafts Sache, eine Flut von Neugründungen und ein Anwachsen der Mitgliederzahl der bestehenden Gewerkschaften setzte ein, eine Entwicklung, die nur zu vergleichen ist mit der zur Zeit der Gründung der „National Consolidated“. Alle diese neuen Gewerkschaften zeichneten sich durch niedrige Beiträge aus. Das Hauptgewicht legte man nicht, wie früher, auf die Kranken-, Arbeitslosen- und eine Anzahl anderer Unterstützungen, sondern auf die Streikunterstützung¹⁾. Zum ersten Male fanden sozialistische Gedankengänge und besonders die der „Social-Democratic Federation“, die ihrerseits wieder stark an Owens Ideen anknüpfte, in den Gewerkschaften in größerem Maße Eingang. Die einen, wie John Burns, einer der Führer im Dockerstreik, forderten, daß den Arbeitern ihre eigenen Betriebe gehören sollten und sie selbst darüber zu entscheiden hätten, wer ihr „Direktor“ und Vorarbeiter sein sollte, die anderen, wie der Sozialist Hyndmann, mehr in Owens Geist, daß die Arbeiter Besitz ergreifen sollten von den Produktionsmitteln und für sich und ihre Kinder eine „Cooperative Commonwealth“ organisieren müßten. In dieser Zeit finden wir bereits den Ge-

¹⁾ „... we have only one benefit attached, and that is strike pay“, sagt der General-Sekretär der „National Union of Gas-Workers and General Labourers“ (zit. bei Webb, a. a. O., S. 406).

danken, daß die Gewerkschaft nicht mehr als bloße Vereinigung von Arbeitern zur Wahrung ihrer Interessen zu betrachten sei, sondern als Kampforganisation¹⁾, als Träger einer neuen zukünftigen Gesellschaftsordnung und als Gebilde, das sämtliche Gewerbe und sämtliche in ihnen beschäftigten Arbeiter zu umfassen hätte.

So scheinen sich in der englischen Gewerkschaftsbewegung von 1834 und 1889 eigentlich im Keim alle die neuen Ideen und Gewerkschaftsformen vorzufinden, die in der gegenwärtigen revolutionären Gewerkschaftsbewegung in Amerika und Deutschland ausgebildet sind. Die neue Richtung, in der die zukünftige Entwicklung weiter fortschreiten wird, läßt sich bereits erkennen: den Trade Unions werden entsprechend dem veränderten Produktionsprozeß neue Aufgaben und Ziele zugewiesen, die ungelerten Arbeiter sucht man überhaupt erst einmal zu organisieren, um sie dann später in die neuen Gewerkschaftsformen einzugliedern, den Kampfbeitrag stellt man als die einzige oder doch wichtigste Beitragsleistung in den Vordergrund. Und doch findet man schon in diesem Anfangsstadium der Entwicklung im wesentlichen Punkte einen prinzipiellen Unterschied gegenüber der gleichen Bewegung in Amerika und Deutschland. Nur für einen Augenblick — auf dem Gewerkschaftskongreß zu Dundee im Jahre 1889 — scheint es so, als ob sich die „Neuen Unionisten“ von den alten vollständig absplitteln würden. Doch gleich darauf ist die Gefahr überwunden. Es zeigt sich schon damals das für die folgende Entwicklung in England typische Bild, daß die revolutionären Massen aus dem Kongreß nicht austreten, sondern innerhalb desselben für ihre neuen Ideen propagieren. Daß damals auch ganz neue Gewerkschaften entstanden, ist nicht weiter verwunderlich in einem Lande, in dem zu jener Zeit erst ein Zehntel aller Arbeiter organisiert war. Aber diese neuen Gewerkschaften betrachten sich — wenn sie auch im Gegensatz zu den alten stehen — doch keineswegs als außerhalb des T. U. C. stehende. So ist die unmittelbare und natürliche Folge, daß auch innerhalb der alten aristokratischen Craft Unions wie der A. S. E. sich eine „New Unionist“ Partei bildet, die ganz systematisch den Grundsatz des „bore from within“ vertritt mit dem Erfolg, daß

¹⁾ „That the Union shall remain a fighting one, and shall not be encumbered with any sick or accident fund“ beschloß die General Railway Workers Union auf ihrem Kongreß im November 1890 (zit. bei Webb, a. a. O., S. 406).

auch jene Craft Unions allmählich ihre Grundsätze aufgeben und in eine radikale Richtung getrieben werden. Die eigentliche selbständige „revolutionäre“ Bewegung verläuft denn auch bald im Sande. — Wurde von Anfang an in England die Frage des „bore from within“ oder „bore from without“ eindeutig im Sinne der ersteren entschieden, so zeigte sich schon damals eine schwankende, unbestimmte Haltung in der Frage, wie sich die Revolutionäre zu der politischen, insbesondere seit 1885 zur sozialistischen Partei (S. D. F.) verhalten sollten. Anfangs lehnte besonders der „rank and file“ jedes Zusammengehen mit politischen Parteien ab, da er sich auf Grund seiner Erfahrungen keinerlei Besserung seiner wirtschaftlichen Lage durch Parlamentsbeschlüsse oder Reformgesetze versprach. Später, als John Burns und Tom Mann als Führer einer Trade Union von 200 000 Mitgliedern selbst die volle Last der Verantwortung auf ihren Schultern hatten und einsahen, wie unmöglich es war, ihre Ziele allein als Gewerkschaftler zu verwirklichen, suchten sie nicht ohne Erfolg die Massen zu überzeugen, daß es notwendig sei, sich an den Wahlen zum Parlament und den Stadtvertretungen zu beteiligen. „Anstatt daß die neuen Gewerkschaftsführer die Teilnahme als schädliche Versuche bezeichneten, die ‚soziale Revolution‘ zu vereiteln, forderten sie gerade ihre Anhänger dazu auf, ihre eigenen Vertreter in die Stadtparlamente zu senden und überall ihren Einfluß als Wähler so zu benutzen, daß dadurch in regelrechter und gesetzlicher Weise die Veränderungen, die ihnen besonders am Herzen lagen, herbeigeführt wurden¹⁾.“

3. Die Entwicklung zum gegenwärtigen, revolutionären „unionism“ und ihre Gründe.

a) Die Unzufriedenheit mit den alten Trade Unions.

Liegen so die einen Wurzeln der gegenwärtigen revolutionären Gewerkschaftsbewegung, ihrer besonderen Ziele und Ausdrucksformen in der Vergangenheit, so liegen die anderen in der Gegenwart. Welche tatsächlichen Verhältnisse die „Revolutionären“ im allgemeinen in den alten Gewerkschaften vorfanden, die wieder einmal in einem Zustande der völlig inneren und äußeren Umformung waren, wurde schon gezeigt. Es bleibt noch übrig, diese neue Bewegung selbst aus ihrer eigenen

¹⁾ Webb, a. a. O., S. 413.

Lebens- und Denkrichtung und aus der ihrer Umwelt heraus zu begreifen, die Menschen, welche diese Bewegung trugen, ihre Herkunft und soziale Stellung zu schildern, ihre Auffassung vom Wesen der Gesellschaft und dem der Gewerkschaft im besonderen klarzulegen und die Mittel, durch die sie ihre Ideale in die Tat umsetzen wollten, aufzudecken.

Die Träger dieser neuen Bewegung, deren Vorhandensein innerhalb der alten Gewerkschaften seit etwa 10 Jahren besonders stark in Erscheinung trat, war die große Masse der englischen Arbeiterschaft, waren der „rank and file“. Schon rein äußerlich zeigte es sich in dem gewaltigen Anschwellen der Streiks, die vielfach durchaus ohne Zustimmung der Führer erfolgt waren und zum Teil einen sozialrevolutionären Charakter trugen, daß neue Kräfte in der englischen Arbeiterschaft wach geworden, Männer am Werk waren, die ihre Trade Unions wieder zu Kampforganisationen machen wollten. Abschaffung des Lohnsystems, Umformung der Gewerkschaften als Träger der künftigen Gesellschaft zu Industrial Unions, Kontrolle und Verwaltung der Industrien durch die Arbeiter selbst — das waren ihre Parolen. Doch nicht in allen Gewerkschaften und in allen Gegenden des Landes tobte der Kampf zwischen den alten Gewerkschaften und den Revolutionären gleichmäßig. Besonders konzentrierte er sich in einigen Industriezentren: South Wales, London und die Metall- und Schiffsindustrie am Clyde waren die Hauptbrutstätten der „industrial unrest“.

Mannigfach waren die Faktoren, welche die Unzufriedenheit weiter Kreise der Arbeiterschaft mit den bestehenden Gewerkschaften hervorriefen, eine Unzufriedenheit, die gerade während des Krieges solche Formen annahm, daß sich die Regierung veranlaßt sah, eine besondere Untersuchung über die „industrial unrest“ zu erheben¹⁾. Der Rahmen dieser Untersuchung war allerdings den Kommissionen weiter gesteckt, als es für unseren Gegenstand in Betracht kommt. Ihre Aufgabe war: „To enquire into and report upon the causes of industrial unrest and to make recommendations to the Government as the earliest practicable date.“ — Aber gerade aus diesen acht zum Teil ausführlichen Berichten ergibt sich, daß ein nicht geringer Teil der „Industrial Unrest“ auf das Versagen der offiziellen Gewerkschaften während des Krieges zurückzuführen ist. Daß für die Unrast der Arbeiter gerade während des Krieges zum großen

¹⁾ Reports of the Commission of Enquiry into Industrial Unrest. Cmd. 8662 bis 8669, Cmd. 8696. London 1917.

Teil die besonderen Kriegsverhältnisse verantwortlich zu machen sind, wird von allen Kommissionen zugegeben. Alle stellen als wichtigsten Grund der Unruhe die Tatsache hin, daß die Kosten für die Lebensmittel stärker gestiegen sind als die Löhne der Arbeiter und daß die vorhandenen Lebensmittel ungleichmäßig unter die Bevölkerung verteilt werden¹⁾. Einen weiteren Grund zur Unruhe bildete bei allen Gewerkschaftlern die Einschränkung der Bewegungs- und Vertragsfreiheit der Arbeiter, wie sie von der Regierung unter Zustimmung der Gewerkschaften in den „Defense of the Realm Acts and Regulations“, der „Munitions of War Act“ und der „Military Service Act“ festgelegt worden war. Immer größer wurde mit der Länge des Krieges das Mißtrauen der Arbeiterschaft gegenüber der Regierung und den Versprechungen, die sie den Arbeitern gegeben hatte. Die zahlreichen Regierungsstellen, die sich mit der Arbeiterfrage zu befassen hatten und hierbei oftmals gegeneinander arbeiteten, ihre eigenmächtigen Eingriffe in die innere Organisation der Gewerkschaften und in Lohnstreitigkeiten, deren Beilegung bereits auf dem Verhandlungsweg zwischen Arbeitgebern und Arbeitern angestrebt wurde, haben nicht wenig dazu beigetragen, die Arbeiter gegen die Regierung aufzureizen und die Gewerkschaftler in ein radikaleres Fahrwasser zu treiben. Es war nur natürlich, daß sich der Unwille der Massen zunächst gegen ihre eigenen Trade Unions und ihre Führer richtete, die sie in erster Linie für die bestehenden Mißstände verantwortlich machten und gegen die sie den Vorwurf erhoben, daß sie, nachdem sie nun einmal unter dem Zwang der Kriegsverhältnisse ihre Zustimmung zu den Ausnahmegesetzen gegeben, sich nicht genügend für ihre gerechte Durchführung eingesetzt hätten.

Aber alle diese Faktoren machen es nur verständlich, warum die Arbeiter in ihrer Gesamtheit während des Krieges sich in einem Zustand der Unruhe und Gärung befanden. Daß jedoch gerade in ganz bestimmten Industriegruppen die Revolutionierung der gewerkschaftlichen Massen besonders stark in Erscheinung trat, daß diese Industriearbeiter in den verschiedensten Teilen des Landes durchaus das Bewußtsein hatten, als besondere Gewerkschaftsgruppe eine Einheit zu bilden und deshalb danach trachteten, ihre Ziele in eigenen Organisationsformen zu verwirklichen — das lag an

¹⁾ „Commissioners are unanimous in regarding this as the most important of all causes of industrial unrest.“ (Enquiry, a. a. O., Summary of the Reports by G. N. Barnes, S. 6.)

den besonderen ökonomischen Bedingungen, unter denen sie lebten, an den Erfahrungen, die gerade sie mit der Regierung und ihren Gewerkschaften und Gewerkschaftsformen gemacht hatten, und an den geistigen Einflüssen, die gerade auf sie seit langem einwirkten.

Alle Berichte der Untersuchungskommission stimmen darin überein, daß die sozialen Bedingungen, unter denen die Bergarbeiter in South Wales, die Metall-, Werft- und Hafenarbeiter am Clyde und bestimmte Arbeitergruppen in London schon vor dem Kriege, besonders aber während des Krieges lebten, völlig ungenügend waren. Hohe Kriegsgewinne auf der einen Seite, niedrige Löhne und ungerechte Lebensmittelverteilung auf der anderen Seite trugen noch dazu bei, ihnen die Lage, in der sie sich befanden, deutlich zum Bewußtsein zu bringen. Dazu kam, daß die Industrie sich nur auf einige wenige Punkte konzentrierte, daß z. B. in South Wales wegen der besonderen geologischen Verhältnisse gar nicht die Möglichkeit gegeben war, sich weiter auszu dehnen, daß dementsprechend die Wohnungsverhältnisse schlecht und die Zahl der Wohnungen ungenügend waren und daß schließlich die Landschaft selbst — z. B. am Clyde — mit ihrem ewig grauen Himmel, ihren langen Regenperioden und ihrer mit Kohlen dust und Staub geschwängerten Atmosphäre auf die Stimmung der Arbeiter niederdrückend wirkte¹⁾. Der Einfluß all dieser Faktoren auf die Bildung der industriellen Unrast kann ja nicht exakt gemessen werden, daß er aber irgendwie wirkte, ist unleugbar.

Bei den Bergarbeitern in South Wales treten uns die geistige Umstellung des Gewerkschaftlers und die neuen Aufgaben, die er seinen Gewerkschaften setzt, am deutlichsten entgegen, weshalb sie hier als typisches Beispiel für die ganze revolutionäre Gewerkschaftsbewegung herangezogen werden mögen. Die Erfahrung, welche die Arbeiter während des Krieges mit den Regierungsmaßnahmen — im Dezember 1916 wurden die Kohlenbergwerke von South Wales, im Februar 1917 sämtliche Kohlenbergwerke des Landes von der Regierung übernommen — und mit der Miners Federation of Great Britain (M. F. of G. B.) gemacht hatten, die als Vertreter der Arbeiterinteressen die Verhandlungen mit der Regierung geführt hatten, trugen nach Ansicht der Untersuchungskommission wesentlich dazu bei, daß sie diese Art der Verwaltung und Inter-

¹⁾ „... the workers feel deeply discontented with their housing accomodation and with their unwholesome and unattractive environment generally.“ (Enquiry, a. a. O., Report VII, S. 23.)

essenvertretung ablehnten. Besonders die M. F. of G. B., die leichthin auf die letzte Waffe des Arbeiters, das Streikrecht, verzichtet und sich statt dessen mit nur geringem Erfolg auf die politische Tätigkeit des Verhandeln verlegt hatte, war deshalb während des Krieges bei den South Wales Miners stark in Mißkredit gekommen. Sie wünschten deshalb, daß von jetzt an das Schwergewicht nicht mehr auf die Zentralinstanz der M. F. of G. B., sondern auf die einzelnen regional gegliederten Unionen gelegt werden solle. Diese einzelnen Industrial Unions der Montanindustrie sollten dann einerseits lose miteinander in Verbindung stehen, andererseits aber auch Beziehungen unterhalten zu gleich aufgebauten Industrial Unions der übrigen Industriezweige. Auf diese Weise hoffte man wirksamste Kontrolle der Betriebe durch die Arbeiter zu erreichen und gleichzeitig einer zu starken Bürokratisierung und Verbeamtung der Gewerkschaften zu begegnen.

Diese geistige Umstellung der South Wales Miners hatte sich nicht ohne innere Kämpfe vollzogen. Jüngeren Arbeiterführern, wie Frank Hodges¹⁾, die zuerst noch keine leitenden Stellen in der Union bekleideten, war es gelungen, allmählich die „officials“ zu verdrängen, die Macht in den einzelnen Gewerkschaften an sich zu reißen und die Massen vollständig in ihrem Sinne zu beeinflussen. Diesen Männern galt jede rein politische Tätigkeit nur als unnötige Zeitverschwendung. Jede politische Verhandlung — so behaupteten sie — verspricht nur dann irgendwelchen Nutzen, wenn hinter ihr auch eine wirtschaftliche Macht steht, die in der Lage ist, ihren Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Deshalb setzen sie sich ja gerade dafür ein, den Einfluß der kleinen Craft und Trade Unions zu brechen und alle Arbeiter innerhalb einer bestimmten Industrie in einer allgemeinen Industrial Union zu verschmelzen. Die letzte Wurzel des ständigen Konfliktes zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern liegt nach ihrer Meinung in dem Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit; das einzige Mittel, um dieses gesellschaftliche Kapitalverhältnis zu ändern, bietet die Industrial Union. Das unbedingte Vertrauen, das diese Männer zur Union als augenblicklich einzig möglichen Wirtschaftsorganisation und künftigen Trägerin der neuen Gesellschaftsform haben, die

¹⁾ Auf die Bedeutung Frank Hodgers', der seine Erziehung im Cent. Labour College erhielt und seit Kriegsende sogar zum Sekretär der M. F. of G. B. ernannt wurde, für die ganze revolutionäre Bewegung, ist an anderer Stelle noch einzugehen.

Geringschätzung jeder politischen Tätigkeit — das ist es, wodurch sie sich von allen vorherigen englischen revolutionären Gewerkschaftlern unterscheiden¹⁾. Wenn auch während des Krieges ihre Ansicht darüber, ob die notwendige Umwälzung des jetzigen Systems durch industrielle oder durch politische und industrielle Aktion zu erfolgen hat, noch nicht ganz eindeutig entschieden war, so trieb nach Meinung der Untersuchungskommission doch ihre Auffassung immer mehr dahin, die industrielle Aktion als einziges Kampfmittel anzusehen²⁾. Gerade das Versagen der Labour Party, die es nach ihrer Meinung nicht fertigbekommen hatte, in den zehn Jahren, in denen sie im House of Commons vertreten war, bemerkenswerte Erfolge zu erzielen, stärkte sie nur noch mehr in dieser Ansicht. — So wie die Verhältnisse bei den South Wales Miners lagen, zeigten sie sich im Prinzip auch bei den anderen oben genannten Industrien. Auch dort machten sich die Bestrebungen geltend, über die Amalgamationen der Craft Unions hinaus zu einheitlich organisierten, mit neuen Rechten und Pflichten auszustattenden Industrial Unions zu kommen³⁾.

3b. Die Propagandatätigkeit in England.

Es ist hier, wo es sich nur darum handelt, diese revolutionäre Strömung selbst zu erfassen, und die Kräfte, die auf sie einwirkten und sie gerade in diese bestimmte Richtung trieben, aufzudecken, noch nicht notwendig, bereits darauf einzugehen, wie weit die Pläne der revolutionären Gewerkschaftler schon in die Tat umgesetzt sind, wie weit die Umwandlung der Trade Unions zu Industrial Unions schon erfolgt ist. Wesentlich jedoch ist, die Gründe zu erkennen, die auch in England wieder zu dieser besonderen Form der Organisation — der Industrial Union — geführt haben, und die Begründungen, welche die Revolutionäre selbst für ihre neuen Ziele, die schon auf den ersten Blick eine nahe Verwandtschaft mit den gleichen Bestrebungen der I. W. W. aufweisen, fanden.

¹⁾ „In no part of the country is this creed so widely held and constantly preached as amongst the miners of Glamorgan and Monmouthshire“ (Enquiry, a. a. O., Report VII, S. 17).

²⁾ „Until recently the political method was most popular, but industrial action is now in the ascendant.“ (Ebenda, S. 24.)

³⁾ Vgl. z. B. Enquiry into Industrial Unrest, a. a. O., I. Report (Nord-Eastern Area), II. Report (North-Western Area), V. Report (London and South-Eastern Area), VIII. Report (Scotland).

Die „rank and file“, die durchaus nicht mehr nur ungelernete Arbeiter sind wie in der gleichen Bewegung des „new unionism“ in den neunziger Jahren, haben mit ihren Gewerkschaften und Gewerkschaftsformen die Erfahrung gemacht, daß sie sich nach ihrer Meinung trotz der überall sich zeigenden Amalgationsbestrebungen nur allzu langsam den veränderten Produktionsverhältnissen und Organisationen der Gegenseite anpassen. So kamen, wie in Amerika und Deutschland, auch in England die „advancedmen“ dazu, für ihre Trade Unions neue Form und neuen Inhalt zu suchen. Daß diese schließlich in derselben Richtung lagen wie auch in anderen Industrieländern, war nur natürlich. Auffallend dagegen ist, daß die Bewegung für die Industrial Unions in England bald nach ihrem Erscheinen mit einem geschlossenen, durchgebildeten, theoretischen System hervortritt, das von bestimmten Kreisen auszugehen scheint, während es doch gerade für Amerika typisch war, daß sich die Theorien erst nach langem Suchen in der Praxis bildeten und gerade in Deutschland die Bewegung ohne irgendwelchen inneren Zusammenhang und ohne eine einheitliche Leitung an verschiedenen Stellen des Landes aufflammte.

Der Grund für diese auffallende Tatsache liegt einmal in dem besonderen Gewicht, das die Unionisten von Anfang an auf eine planmäßige Propaganda ihrer Ideen und eine systematische Ausbildung ihrer Anhänger legten. Bisher hatte jede Propaganda für den Sozialismus und jede Erziehungsarbeit zu klassenbewußten Proletariern in den Händen der politischen Parteien gelegen, welche die Arbeiter natürlich in erster Linie für ihre politischen Ziele zu gewinnen suchten. Die schlechten Erfolge der eigenen Streikbewegung, das Aufkommen der neuen Arbeitgeberorganisationen mit ihren unmittelbaren Folgen für die Arbeiter und nicht zum mindesten alles das, was dem fortgeschrittensten Teil der gewerkschaftlichen Massen als offenkundiges Versagen der parlamentarischen Vertretung erschien, machten ihnen den unbedingt notwendigen Aus- und Umbau der eigenen Gewerkschaftsorganisationen klar. Die Grundbedingung jeder lebensfähigen Industrial Union, für welche die einzelnen Mitglieder wieder interessiert werden und an deren innerem Leben sie selbst tätigen Anteil nehmen sollten, schien ihnen aber eine gewisse Bildung wenigstens eines Teils dieser Mitglieder zu sein; nur dann waren sie überhaupt in der Lage zu erkennen, um was es sich in der neuen Organisation handelt und fähig, ihre Ideale gegen anders Denkende zu vertreten. War

erst die Einsicht in die Notwendigkeit der Industrial Union und der Wille zu handeln, bei einem großen Teil der Arbeiter erwacht, dann war es nur eine Frage der Zeit, wann die neuen Formen geschaffen wurden und in ihrem Gefolge die Umwälzung der bestehenden Gesellschaftsordnung eintrat. Der klassenbewußte Unionist, so argumentierte man, muß seine eigene Erziehungsarbeit organisieren, muß seine eigenen Lehrer heranbilden und muß zielbewußt jede Reform innerhalb seiner eigenen Union wollen¹⁾.

Diese Aufgabe vorzubereiten, fiel in erster Linie dem „Central Labour College“ (C. L. C.) in London zu, das heute finanziell von der South Wales Miners-Federation und der National Union of Railways (N. U. R.), der größten gegenwärtigen Industrial Union in England, unterstützt wird²⁾. In ihr sollen die Arbeiter in den Sozialwissenschaften unterwiesen werden, und zwar vom Standpunkt des Arbeiters aus, „free from the bias and prejudice of the upper-class conception of history and economics“. Das Programm der C. L. C. läßt sich aus folgenden Leitsätzen erkennen:

„1. Die Schule ist gegründet auf der Erkenntnis des Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit.

2. Ihr Zweck soll die Vermittlung eines Unterrichts von ausschließlich praktischer Brauchbarkeit sein, das heißt einer Ausbildung, welche die Arbeiter befähigt, die Ideen und Interessen ihrer Klasse gegen die Ideen der herrschenden Klasse und die in der kapitalistischen Gesellschaft vorwaltenden Theorien zu verbreiten und zu verteidigen.

3. Die Schule soll überwacht und kontrolliert werden von den Vertretern der organisierten Arbeiter, d. h. von den Gewerkschaften, sozialistischen und genossenschaftlichen Organisationen“³⁾.

Im März 1917 führte die C. L. C. 41 Klassen, von denen sich 19 in South Wales und 8 in Rhondda befanden. Seit März 1917 ist die Zahl der Klassen außerordentlich vermehrt, und Schritte sind unter-

¹⁾ „When the workers are fully conscious of their goal, then the science of social forces will become itself a social force.“ („The Plebs“, Dez. 1920.)

²⁾ Über die Entstehungsgeschichte des C. L. C. siehe M. Beer, Der britische Sozialismus, a. a. O., S. 12, und Charlotte Leubuscher, Der Arbeitskampf der englischen Eisenbahner im Jahre 1911. (Staats- und Sozialwissenschaftliche Forschungen. Heft 174.) München 1913, S. 9 ff.

³⁾ Labour Year Book. London 1919, S. 294, 295, zit. bei Beer, Der britische Sozialismus, a. a. O., S. 13.

nommen, um Klassen in beinahe jedem Distrikt der South Wales Miners Federation zu organisieren. Daneben bestehen noch Sektionen, z. B. das Scottish Labour College, in den übrigen Industriezentren des Landes, namentlich in den nördlichen Grafschaften und in London¹⁾.

In enger Verbindung mit dem C. L. C. steht die „Plebs League“, eine Vereinigung von Akademikern, die es sich ebenfalls zur Aufgabe macht, „die Erziehung und Bildung einer selbständig denkenden Arbeiterklasse zu fördern.“ Ihre monatlich erscheinende Zeitschrift ist „The Plebs“, deren Motto lautet: „I can promise to be candid but not impartial“. Durch diese Zeitschrift, durch Vorträge und Unterrichtskurse sucht sie die Arbeiter mit den wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der Gegenwart bekannt zu machen, nicht um ihnen irgendwelchen toten Wissensstoff anzueignen, sondern um sie zu klassenbewußten Proletariern zu machen²⁾, die vermöge ihrer höheren Bildung erkennen, welche Stellung sie heute in der Gesellschaft einnehmen, und wozu sie auf Grund ihrer tatsächlichen Macht und ihrer Kenntnisse berufen sind. Die besonderen Zwecke und Ziele, welche die „C. L. C. = Plebs movement“ mit ihrer Propaganda vertritt, lassen sich schon rein äußerlich daran erkennen, daß die Plebs League eine Sektion der Industrial Workers of the World bilden. „Agitate“, „Educate“, „Organize“ — das ist, auf die kürzeste Formel gebracht, beider Bestreben. Viele gemeinsame Berührungspunkte mit der „industrial-unionism movement“ hat auch die „Socialist Party of Great Britain“, deren Organ „The Socialist Standard“ ist. Die Partei steht etwa zur revolutionären englischen Gewerkschaftsbewegung in demselben Verhältnis wie in Deutschland die K. A. P. D. zur Allg. Arbeiter-Union. Sie nimmt wie jene eine Oppositionsstellung gegenüber allen anderen politischen Parteien ein, gleichgültig ob sie arbeiter- oder kapitalistenfreundlich sind, und ruft die Arbeiterschaft auf: „to muster under its banner to the end that a speedy termination may be wrought to the system which deprives them of the fruits

²⁾ „These classes, then, together with the transformation of industry into the combine in the one hand, and the fool-proof machine on the other, have had their part in the revolution which has taken place in the minds of the workers.“ (Enquiry, a. a. O., Report VII, S. 18).

²⁾ „The besetting vice of the educationist — of any school — is that he becomes academic, that he tends to regard education as an end in itself instead of a means to an end.“ („The Plebs“, Jan. 1921, S. 3.)

of their labour“¹⁾. Wenn die Socialist Party auch durchaus die Wichtigkeit der politischen Aktion im sozialrevolutionären Sinne betont, so erhalten doch die Unionisten in ihrer augenblicklich noch ganz heterogenen Zusammensetzung ohne Zweifel ein gut Teil ihres geistigen Rüstzeuges aus dem grundsätzlichen Artikel des „Socialist Standard“²⁾.

3c. Das Auftreten der Syndikalisten, ihre Verbindung mit Amerika und Frankreich.

Die C. L. C. — Plebs — und ihnen verwandte Bestrebungen würden vielleicht die Bewegung für den „industrial unionism“, die Einheit dieser Bewegung in bestimmten Industriegruppen und die gleiche theoretische Begründung ihrer Forderungen allein noch nicht verständlich machen. Sind doch jene wenigstens in ihrer jetzigen Form zum Teil erst aus dieser Bewegung hervorgegangen. Zwei weitere Momente haben ohne Zweifel auf die ganze Bewegung einen außerordentlich nachhaltigen Einfluß gehabt: die englische syndikalistische Bewegung der letzten zehn Jahre vor dem Kriege und ihre konsequente Weiterentwicklung durch die Gildensozialisten.

Der englische Syndikalismus — oder das, was man in England unter Syndikalismus im Gegensatz zum französischen Syndikalismus versteht, — seine Entwicklung, Bestrebungen und Einfluß auf die Arbeiterschaft vor dem Kriege, soll hier nur soweit geschildert werden, wie es notwendig ist, um den inneren und äußeren Zusammenhang mit der gegenwärtigen revolutionären Gewerkschaftsbewegung herzustellen. — Es ist unmöglich, die syndikalistische Bewegung jener Zeit isoliert als typisch englische Erscheinung zu erfassen; die Ideen, welche die Führer in ihren Flugschriften vertraten, die Vorschläge, die sie zur Umgestaltung der Gewerkschaften machten, fanden sich um die Jahrhundertwende gleichermaßen auch in Frankreich und Amerika in der dortigen revolutionären Arbeiterschaft. Ja erst die persönliche Fühlung mit den französischen und ameri-

¹⁾ Declaration of Principles of the Socialist Party of Great Britain.

²⁾ Vgl. z. B. in „The Socialist Standard“ den Artikel „Economic Power“ (Jahrg. 1920, S. 121) oder „Progress and Poverty“ (a. a. O., S. 181). Es sind dieselben Ideen, wie sie auch die I. W. W. und die Unionisten Englands vertreten, wenn einer der ihren in einem Artikel „Government by Labour“ sagt: „No one but the slaves themselves can abolish the capitalist class, and so doing achieve the freedom of the workers“ (a. a. O., 1920, S. 95).

kanischen Führern, eingehendes Studium der dortigen Verhältnisse und die Erfahrungen, die sie hierbei sammelten, überzeugten die Engländer von der Notwendigkeit, ebenfalls in derselben Richtung wie jene zu arbeiten. Hierbei gingen sie aber durchaus selbständig vor. Ohne sich sklavisch an ihre französischen und amerikanischen Vorbilder zu halten, wählten sie doch jeweils dasjenige dort aus, was ihnen geeignet schien, für die ganz anders gearteten englischen Verhältnisse übernommen zu werden. Man kann vielleicht sagen, daß sie aus Frankreich die Methode des Syndikalismus übernahmen, wie er dort zuerst „wissenschaftlich“ ausgebildet wurde: Sabotage aller Art, wie sie den englischen Arbeitern aus früheren Zeiten als *Ca-Canny* bekannt ist, Streik mit dem Endziel des Generalstreiks, Abschaffung jeder Verhandlungspolitik, die nur zu Kompromissen führt, und Zurücktreten der politischen Aktion hinter der industriellen. Von den Amerikanern, den *Industr. Workers*, dagegen übernahmen sie die Organisationsform der revolutionären Gewerkschaftler: die *Industrial Union*.

In der Zeit um 1905 findet man zuerst in bestimmten Industriebezirken besonders unter den Bergleuten und Eisenbahnern eine Gruppe von Männern, die sich mit aller Macht gegen das bestehende kapitalistische System, die enge Auslegung des Sozialismus und die engbegrenzten Ziele der *Trade Unions* wenden. Die erste Partei, die sich mit der Verbreitung syndikalistischer Ideen in England befaßte, war die „*Socialist Labour Party*“ (*S. L. P.*) in Schottland, die stark unter dem Einfluß der amerikanischen *S. L. P.* stand, deren Führer damals *Daniel De Leon* war. Die Bedeutung dieses Mannes, der später einer der Gründer der *I. W. W.* wurde, für die Unionsbewegung aller drei Länder kann kaum überschätzt werden. In Amerika war er es, wie gezeigt wurde, auf dessen Betreiben sich die *Detroit-Richtung* von der *Chicago-Richtung* trennte, in Deutschland war es sein Schüler *Dannenberg*, der ebenfalls diese Richtung des *Industrial Unionism* vertrat, die schließlich zur Abspaltung des Wirtschaftsbezirks *Braunschweig* führte¹⁾, in England war es *James Connolly*, den die *Webbs* „*The pioneer of the new faith in the United Kingdom*“ nannten, der *De Leons* Ideen verbreitete. *Connolly* lebte zu Anfang des Jahrhunderts in

¹⁾ *De Leons* große Rede über die Grundsätze der *I. W. W.*, die er 1905 in *Mineapolis* hielt, gehört in Deutschland zu einem der weitverbreitetsten Bücher der Unionisten. *Daniel De Leon*, a. a. O.

New York, wo er unter dem Einfluß *De Leons* und der *I. W. W.* stand, kehrte später aber nach Großbritannien zurück, um dann zunächst am *Clyde* in Schottland im Jahre 1905 eine ähnliche Organisation ins Leben zu rufen. In seiner Schrift „*Socialism Made Easy*“ entwickelt er die Aufgaben der *Industrial Unions* folgendermaßen: „. . . Laßt uns klar über die Funktion des ‚*Industrial Unionism*‘ sein. Diese Funktion ist eine industrielle Republik innerhalb der ‚*Schale*‘ (*shell*) des politischen Staats aufzubauen, derart, daß wenn diese industrielle Republik vollständig durchorganisiert ist, sie die Schale des politischen Staates zu durchbrechen und im vollen Umfang an seine Stelle zu treten hat . . . Unter einer sozialistischen Gesellschaftsform wird die Verwaltung der Angelegenheiten in den Händen der Vertreter der verschiedenen Industrien des Landes liegen . . . Die Arbeiter in den Betrieben und Werkstätten werden sich selbst in Unionen organisieren; jede einzelne Union wird alle Arbeiter einer gegebenen Industrie umfassen¹⁾.“ In diesen wenigen Sätzen, die in dieser Form auch in einer Flugschrift der *I. W. W.* stehen könnten, finden wir bereits das ganze spätere Programm der Unionisten über den organisatorischen Aufbau der Gewerkschaften. Seit 1910 machte sich dann der Einfluß der *I. W. W.* mehr und mehr geltend. Die Propagandareise, die der Amerikaner *William D. Haywood*, der zeitweise Generalsekretär der *I. W. W.* war, in diesem Jahre durch *South Wales* machte, blieb nicht ohne Erfolg. 1912 erschien „*The Miners Next Step*“²⁾, die Broschüre, die am klarsten und schärfsten die Forderungen der syndikalistischen Bergarbeiter zum Ausdruck brachte und Vorschläge zur Reorganisation des englischen Wirtschaftslebens unter besonderer Berücksichtigung der Bergwerke und Bergarbeiterföderation machte³⁾. Im Vorwort zur Broschüre heißt es, daß „hundert von Leuten (Gewerkschaftsbeamte, Vorstandsmitglieder und Arbeiter) ihre Zeit und ihr Geld gegeben haben“, zur Ausarbeitung und Verbreitung der Broschüre. Um den Unternehmensgewinn auszuschalten und der Arbeit den Charakter der Ware zu nehmen, fordern sie: „daß unser Ziel sei, eine Organisation

¹⁾ Zit. bei *Webb*, a. a. O., S. 656.

²⁾ „*The Miners' Next Step*“, being a suggested scheme for the reorganisation of the federation. *Tonypandey* 1912.

³⁾ Die Wirkung, welche die Schrift seinerzeit auf weite Kreise Englands ausübte, der *Wiederhall*, den sie in der gesamten Presse fand, war ganz ungeheuer. Vgl. *Christian Cornélissen*, Die neueste Entwicklung des Syndikalismus. „*Arch. für Sozialwissenschaft u. Sozialpolitik*“, Bd. XXXVI, S. 128.

aufzubauen zur schließlichen Übernahme der Grubenindustrie, um diese im Interesse der Arbeiter weiterzuführen¹⁾." Nicht „Nationalisation“ der Gruben, die schließlich nur zu großen nationalen Trusts führen, in denen alle Macht der Regierung übertragen ist, sondern industrielle Demokratien („industrial selfgovernment“), eigene Verwaltung der Werke durch die Arbeiter selbst, sei die Losung des Tages. „Abzustimmen, wer euer Direktor, Vorarbeiter usw. sein wird, heißt die Bedingungen festsetzen, die euren Arbeitslohn regeln²⁾.“ Ähnliche Organisationsvorschläge wurden für die Eisenbahner ausgearbeitet. Die verschiedenen Industrial Unions sollen dann ganz wie bei der I. W. W. lokal- und distriktweise verbunden werden. An der Spitze aller dieser Unionen soll ein „Central Production Board“ stehen, das in Verbindung mit einer statistischen Abteilung (Statistical Department), die jeweiligen Bedürfnisse des Volkes festzustellen hat. Die Arbeiter der betreffenden Industriezweige dagegen sollen bestimmen, wie und unter welchen Bedingungen sie zu arbeiten wünschen. — Die ganze Neuorganisation der Gesellschaft und die spezifischen Funktionen, die den Trade Unions in ihr zugewiesen werden, sind hier also typisch syndikalistisch nur vom Standpunkt des Arbeiters als Produzenten aus betrachtet.

Die Ideen des „industrial unionism“, die von Amerika aus durch Süd-Wales nach England kamen und im wesentlichen nur auf eine Umformung der bestehenden Gewerkschaften und Erweiterung ihrer Aufgaben hinzielten, wurden ergänzt und verstärkt durch die syndikalistische Strömung, die aus Frankreich hereinströmte. Frankreich ist ja von jeher das Land gewesen, das den ersten Anstoß zu neuen Ideen gab und sie in ein geschlossenes System zu bringen suchte. So war es auch mit dem französischen Syndikalismus. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, daß die englischen Syndikalisten die theoretische Fundierung ihrer Forderungen aus jenem Lande erhielten. Besonders in der Agitation Tom Manns und Guy Bowmans in ihren Flugschriften und der Zeitschrift „The Syndicalist“ machte sich der französische Einfluß stark bemerkbar. Tom Mann, einer der Hauptführer des „new unionism“ und Organisator im Londoner Dockarbeiterstreik von 1889 war in den neunziger Jahren nach Australien gegangen und

¹⁾ „The Miners' Next Step“, a. a. O., S. 26.

²⁾ Ebenda, S. 24.

hatte in der dortigen Arbeiterbewegung ebenfalls eine Führerrolle gespielt. Nach seiner Rückkehr aus Australien, wo er die Anfänge der australischen, von Amerika beeinflussten Bewegung für den Industrial Unionism erlebt hatte¹⁾, reiste er im Jahre 1910 nach Paris, um dort die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung kennen zu lernen. Die Haltung der französischen Syndikalisten, denen es gelungen war, die Confédération Général du Travail in ihrem Sinne umzugestalten, machte auf ihn einen großen Eindruck. Mit neuen Plänen und dem wissenschaftlichen Rüstzeug des Syndikalismus versehen, kehrte er nach England zurück. Er suchte zuerst die Notwendigkeit des Generalstreiks, der direkten Aktion und der Sabotage den englischen Arbeitern klar zu machen. Bei all dem kannte er aber doch die Psyche seiner Landsleute zu genau, daß er nicht in den Fehler jener Radikalen fiel, die nach amerikanischem Vorbilde einfach die bestehenden Gewerkschaften zu sprengen versuchten. Er stellte sich unumwunden auf den Standpunkt des „bore from within“, der Revolutionierung der Gewerkschaften von innen heraus. Sein Mitarbeiter Guy Bowman kennzeichnet einmal klar die Stellung der Syndikalisten zu dieser Frage mit folgenden Worten: „Selbst diejenigen unter den Mitgliedern der trade unions, die unseren Ideen zugetan sind, wurden durch soziale und materielle Vorteile in ihren Reihen zurückgehalten, um beschließen zu können, sich unter die Fahne einer neuen Organisation zu stellen. Deshalb haben wir uns gesagt: Lassen wir die trade unions so, wie sie sind, aber verändern wir ihren Geist, machen wir sie zu den unsrigen. Und da haben wir an erster Stelle die zwei Organisationen zu erobern, die in der modernen Gesellschaft eine vorwiegende Rolle spielen, nämlich die der Bergarbeiter und die der Eisenbahner²⁾.“

Auch in der Frage des Parlamentarismus war Tom Mann geneigt, einen Kompromiß zu schließen. Anfangs, als er noch ganz unter dem Einfluß der französischen Ideen stand, suchte er allein durch die wirtschaftliche Organisation sein Ziel zu erreichen. Erst später gab er zu, daß diese Frage überhaupt nicht eindeutig zu entscheiden wäre, sondern mehrere Methoden befolgt werden könnten,

¹⁾ Vgl. Meredith Atkinson, Trade Unionism in Australia. Sidney 1915. Daß T. M. auch die amerikanische I. W. W. kannte und besonders von Debs, einem der Gründer der I. W. W., beeinflusst war, glaubt Ogden feststellen zu können; Ogden, Der Syndikalismus in England, a. a. O., S. 440.

²⁾ Zit. bei Cornélissen, a. a. O., S. 137.

daß es je nach Lage der Dinge zuweilen auch geboten sein könne, sich an den parlamentarischen Wahlen zu beteiligen.

Das waren die Kräfte, die im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts am Werke waren, um in England eine syndikalistische Bewegung ins Leben zu rufen. Französische und amerikanische Auffassung vom Wesen und den Aufgaben des Syndikalismus hatten sich mit spezifisch Englischem verbunden. Und nur aus diesem Zusammenwirken der verschiedensten Faktoren heraus ist die ganze sog. „englische syndikalistische Bewegung“ zu verstehen. Denn das, was man in England mit „Syndikalismus“ bezeichnet, deckt sich durchaus nicht mit dem, was man etwa in Frankreich oder in Amerika in den ersten Jahren der I. W. W. darunter verstand. Wohl gab es auch in England eine „Industrial Syndicalist Education League“, aber sie war durchaus nur eine Propagandavereinigung, hinter der keine großen Massen der englischen Arbeiterschaft standen. Von dem Vorhandensein eines eigentlichen „Syndikalismus“ kann man in England in der Zeit von 1905—1913 überhaupt nicht sprechen. Selbst den Industrial Workers of the World, die auch in England damals eine besondere Gewerkschaftsorganisation ins Leben rufen wollten, und deren Anschauungen zu jener Zeit, wie gezeigt wurde, noch stark syndikalistischen Geist atmeten, gelang es nicht, dauernd Fuß zu fassen. Über einige wenige unbedeutende Gruppen kamen sie nicht hinaus¹⁾.

Wie war nun die tatsächliche Wirkung und Verbreitung der „syndikalistischen“ Bewegung vor dem Kriege in England? Es wurde schon angedeutet, daß die Pläne, die Tom Mann, Connolly und andere zu jener Zeit zu verwirklichen trachteten, durchaus nicht voll in Erfüllung gingen. Die wirkliche Entwicklung lief in einer ganz anderen Richtung. Streiks und Generalstreiks flammten zwar mehr denn je auf und mögen nicht zum wenigsten durch die Agitation jener Männer mit bedingt gewesen sein. Aber schon die Sabotage fand nur geringen Anklang bei den englischen Gewerkschaftlern²⁾.

In zwei Punkten machte sich dagegen der Einfluß des Syndikalismus durchaus bemerkbar. Er hat unzweifelhaft mit dazu bei-

¹⁾ Cole, Introduction, a. a. O., S. 18.

²⁾ „In this country it (sabotage) is practically unknown; it makes very little appeal to the British Trade Unionist, to whose moral sense or conception of fair play, the doctrine seems, at any rate in its more positive and developed form, to be naturally repugnant.“ (Lloyd, a. a. O., S. 215.)

getragen, jede politische Aktion in weiten Kreisen der Gewerkschaftswelt in Mißkredit zu bringen. Tausende von Gewerkschaftlern, die nur wenig von den Prinzipien des Syndikalismus verstanden haben mögen, begriffen doch, daß die Teilnahme an den Parlamenten nicht das Allheilmittel zur Befreiung der Arbeiterklasse sein könne, und wandten sich deshalb notwendigerweise wieder der direkten Aktion zu. Der andere Erfolg, den die syndikalistische Propaganda zu verzeichnen hatte, war weit nachhaltiger. Der Gedanke, daß die Arbeiter wieder mitbestimmend und mitverantwortlich sein sollten für den Produktionsprozeß und daß infolgedessen die Gewerkschaften mehr zu sein hätten als Verbände zur Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ihrer Mitglieder, hatte sich schon seit der Jahrhundertwende in der englischen Arbeiterschaft mehr und mehr durchgesetzt. War man bisher aber immer nur der Meinung gewesen, daß sich dieses nur durch Einführung des Staatssozialismus¹⁾, durch „Nationalisierung“ erreichen ließe, so waren es gerade die Syndikalisten, die dieses Problem nunmehr von einem neuen Gesichtspunkt aus betrachteten: nicht Nationalisation, sondern Mitbestimmungsrecht der organisierten Arbeiter am Produktionsprozeß, Teilnahme an der Verwaltung und schließliche Übernahme der Betriebe. Erreicht werden konnte dieses aber nur durch die Industrial Union. Diese Organisationsform, welche die „Syndikalisten“ im Prinzip von der I. W. W. übernommen hatten, setzt sich seit jener Zeit in den Trade Unions in immer stärkerem Maße durch. Sie war das bleibende Ergebnis der kurzen zehnjährigen „syndikalistischen“ Bewegung in England. In ihrer Reinheit wurden die Organisationspläne, welche die Bergleute South-Wales' in „The Miners' Next Step“, oder Tom Mann für die Eisenbahner und Transportarbeiter im „Industrial Syndicalist“ vorgeschlagen hatten und die sich in ihren Hauptzentren vollständig mit den Plänen der I. W. W. deckten²⁾, allerdings nirgends durchgeführt. Die Entwicklung zum „industrial unionism“ und die Abkehr von der alten Form der „craft union“ ging aber dennoch vorwärts. Den

¹⁾ „Die klarste Definition von „Nationalisierung“ wurde damals von der Fabiangesellschaft in ihrem Bericht an den Londoner Internationalen Sozialistischen Kongreß (1896) gegeben, welche erklärte: „Sozialismus‘ bedeutet die Organisation und den Betrieb der notwendigen Industrien des Landes . . . von der Nation als Ganzes durch die passendsten öffentlichen Behörden, nämlich dörfliche, städtische, provinzielle oder staatliche“ (zit. bei Beer, Der britische Sozialismus, a. a. O., S. 31).

²⁾ Vgl. C. K. Ogden, a. a. O., S. 451 ff.

ersten Versuch, das Prinzip der Organisation der Arbeiter nach Industrien durchzuführen, machte die im November 1910 gegründete „National Transport Workers Federation“; Eisenbahner und Bergarbeiter folgten. Die Befürworter der alten Craft Union verloren immer mehr an Einfluß.

So wuchs sich allmählich der Syndikalismus in England zum Industrial Unionism aus¹⁾. Unter Syndikalismus verstand man schließlich nur noch eine Strömung innerhalb der revolutionären Gewerkschaftswelt, die verlangte, daß die Industrien kontrolliert werden sollten, nicht, wie einst die reinen Kollektivistinnen wollten, durch die Konsumenten, organisiert im Staat oder den Gemeinden, sondern durch die Produzenten, organisiert in den Industrial Unions. Vom englischen Syndikalismus dieser Epoche sagt Cole einmal: „It adopts the ‚Greater Unionism‘ as an essential basis, and is to be regarded as a theory of the future function and destiny of the new Unions which will result from the present movement towards closer unity²⁾“.

3d. Die Gildensozialisten.

Um die geistige Einstellung des revolutionär gesinnten Teils der Arbeiterschaft zu verstehen, die neben der wirtschaftlichen Grundlage die gegenwärtige Situation in England bedingt, um die Kräfte aufzudecken, die auf die Gestaltung und Umformung der Gewerkschaften eingewirkt haben, ist es notwendig, noch auf den Gildensozialismus einzugehen. Nicht weil wir glauben, daß die gildensozialistische Bewegung dazu beigetragen hat, daß die revolutionäre Gewerkschaftsbewegung in England überhaupt entstanden ist, daß sie gewissermaßen das Resultat jener wäre und erst von ihr ihre Aufgaben und Ziele erhalten hätte — kurz, daß etwa eine direkte Abhängigkeit zwischen den Syndikalisten und Gildensozialisten einerseits und den revolutionären Gewerkschaftlern andererseits vorhanden wäre. Alles dieses zu „beweisen“ liegt außerhalb des Rahmens unserer Untersuchung. Indessen ist es notwendig, auf diejenigen geistigen Strömungen, die in Eng-

¹⁾ „The Syndicalist Movement in this country had died down prior to the war, but the Industrial Unionism Movement simmered on in the Clyde District and in South Wales.“ (Tom Mann, zit. bei Webb, a. a. O., S. 659).

²⁾ Cole, World, a. a. O., S. 351.

land heute vorhanden sind, und von denen anzunehmen ist, daß sie wegen ihrer besonderen Berührungspunkte mit der Arbeiterschaft einen Einfluß auf sie ausgeübt haben, kurz einzugehen. Zu diesen ist aber ohne Zweifel der Gildensozialismus zu rechnen. Diese Lehre entstand ungefähr um dieselbe Zeit wie die syndikalistische Bewegung in England, erfuhr aber ihre eigentliche Ausbildung und Vervollkommnung erst seit 1915. Damals wurde die „National Guilds League“ gegründet, eine Organisation, die sich zur Aufgabe machte, durch Wort und Schrift den Gedanken des Gildensozialismus zu verbreiten. Trotzdem die Mitgliederzahl dieser Propagandagruppe nur einige Hundert beträgt, die sich im wesentlichen nicht aus Arbeiterkreisen zusammensetzen — einige der jungen Führer der Trade Union Bewegung sind Mitglieder — so ist ihr tatsächlicher Einfluß doch weit stärker, als es im Stand der Mitgliederzahl zum Ausdruck kommt¹⁾.

Innere und äußere Gründe lassen es vermuten, daß diese Bewegung, trotzdem sie letzten Endes nur von einem engen Kreis Intellektueller getragen wird, einen äußerst nachhaltigen Einfluß auf die Gewerkschaftswelt und besonders auf ihren revolutionär gesinnten Teil gehabt hat, von der sie selbst wiederum in ihrem ganzen Denken und Wollen bestimmt wurde. Einmal behandelt ihre Lehre durchaus denselben Problemkreis wie die der Syndikalisten²⁾. Mag auch das Endziel, das ihnen vorschwebt, der Zukunftsstaat, wesentlich von dem abweichen, was sich die Syndikalisten — soweit sie überhaupt eine besondere Staatsidee entwickelt haben — darunter vorstellen, so decken sich ihre Ansichten über das zunächst zu erreichende Ziel völlig mit jenen: Die Umformung und Revolutionierung der Gewerkschaften als Träger der neuen Gesellschaftsform zu kampffähigen Industrial Unions und die Abschaffung des Lohnsystems erscheint auch ihnen als vorerst wichtigste Aufgabe. Daneben laufen aber rein von außen gesehen zahlreiche Ver-

¹⁾ „The actual membership of the League, like that of every other propagandist organisation with a definite and positive creed, is comparatively low, and it is not immune from the financial difficulties which commonly beset such organisations; but its influence, both with the organized workers and the salaried classes of society, is out of all proportion to its membership and is rapidly growing.“ Margaret I. Cole, The Guild Socialist Movement in Great Britain. The American Labor Year Book. New York 1920, S. 357.)

²⁾ „Vielleicht ist im Gildensozialismus am reinsten die Idee des Syndikalismus zu finden, da er bewußt unmarxistisch ist.“ (Ernst Schuster, Zum englischen Gildensozialismus. Jahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik 1920, 115. Bd., S. 482.)

bindungsfäden zwischen diesen beiden Gruppen und lassen eine gegenseitige Beeinflussung zum mindesten wahrscheinlich erscheinen. Die einzige größere sozialistische Tageszeitung, der „Daily Herald“, bringt ständig Artikel von Cole, einem Hauptvertreter der Bewegung; er ist auch Vorsitzender des „Labour Research Department“, jenes Forschungsinstituts, das es sich — neben der Untersuchung von Fragen aus der allgemeinen Arbeiter-, Sozialisten- und Genossenschaftsbewegung — auch gerade zur Aufgabe macht, die zahlreichen Probleme, die sich aus den verschiedenen Funktionen und Formen der Gewerkschaften ergeben, in den Kreis seiner Untersuchung zu ziehen. Außerdem legen die Gildensozialisten selbst größtes Gewicht darauf, durch Flugschriften und Vortragsreisen die großen Massen der Gewerkschaftler mit ihren Ideen bekannt zu machen¹⁾. Der Wiederhall, den diese Propaganda in der gesamten sozialistischen Presse (z. B. „Labour Leader“, „Socialist Standard“, „Plebs“) gefunden hat, gibt Zeugnis davon, wie weit diese Gedankengänge heute in der Arbeiterschaft bereits bekannt sind. — Schließlich besteht auch noch eine Personalunion zwischen beiden Gruppen. Viele der jungen Gewerkschaftler und Anhänger des Unionsgedankens sind Mitglieder der National Guilds League; so sind unter anderem Frank Hodgers, einer der begabtesten Arbeiterführer, der im C. L. C. erzogen wurde und seit 1915 Sekretär der Miners' Federation of Great Britain ist, die fast 300 000 Mitglieder zählt, und Strack, der Sekretär der Bergarbeitervereinigung von Northumberland, überzeugte Gildensozialisten.

Es ist nicht die Aufgabe dieser Arbeit, eine vollständige Theorie des Gildensozialismus, eine Schilderung seiner Entstehung und philosophischen Grundlage oder eine Würdigung und Kritik seiner Lehre zu geben, sondern nur die Beziehungspunkte zwischen ihm und den Syndikalisten aufzudecken, die Gildensozialisten gewissermaßen in den Rahmen jener Bewegung hineinzustellen. Denn eine Darstellung des Gildensozialismus ist hier nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck. Deshalb braucht er in diesem Zusammenhang nur soweit berücksichtigt zu werden, wie auch er sich mit den Problemen

¹⁾ „... realising that upon the present trade union movement rests the hope of building up a Guild Society for the future, the (National Guild) League carried on a steady propaganda by means of speakers and leaflets, among trade union branches, shop committees, etc., hoping in this way to plant the idea of National Guilds in the rank and file of the labor movement.“ (Margaret I. Cole, a. a. O., S. 357.)

befaßt, die vorher schon von den Syndikalisten angeschnitten wurden und heute wieder von den revolutionären Gewerkschaften aufgenommen werden.

Es ist bezeichnend, daß die Gildensozialisten, sobald sie näher auf die konkreten Aufgaben der National Guilds¹⁾ und auf die Mittel und Wege zu ihrer Verwirklichung eingehen, immer auf die Gewerkschaften als die gegebenen Einheiten zurückgreifen, von denen diese Bewegung auszugehen hat: „The trade unions must form the bases of these National Guilds; but they, in their turn, must merge into the greater body“²⁾. Die Gewerkschaften sind es, an die sich Cole in seinen Schriften in erster Linie wendet, sie, ihre Organisationsform und Funktion macht er zunächst einmal zum Gegenstand seines Studiums³⁾. Auch er glaubt wie Hobson und Orage, daß die Gewerkschaften die Keimzellen bilden müssen, aus denen sich dereinst die Gilden entwickeln werden, und daß sie deshalb heute schon nicht nur als Kampforganisationen für höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen, sondern bereits für die völlige Abschaffung des Lohnsystems einzutreten haben. So wie sie sich heute mit ihren konservativen Ansichten und veralteten Organisationsformen darstellen, sind sie allerdings für diese neuen Ziele völlig ungeeignet. Revolutionierung der Gewerkschaften⁴⁾ von innen heraus und Umformung ihrer Organisationen in Industrial Unions sind deshalb die ersten Aufgaben, für die sich auch gerade die Gildensozialisten mit allen Kräften einsetzen müssen. Denn nur zu deutlich erkennen sie, daß das ganze System der National Guilds völlig in der Luft schwebt, wenn es nicht seine

¹⁾ „A National Guild is the combination of all the labour of every kind, administrative, executive, productive, in any particular industry. It includes those who work with their brains and those who contribute labour power. Administrators, chemists, skilled and unskilled labour, clerks — everybody who can work — are all entitled to membership. This combination clearly means a true labour monopoly.“ (S. G. Hobson, Guild Principles in War and Peace. London 1917, S. 162.)

²⁾ Ebenda, S. 27.

³⁾ Im „World of Labour“, a. a. O., verglich er die englischen Gewerkschaften mit denen der anderen Länder (Amerika, Deutschland, Frankreich und Schweden) im „Trade Unionism on the Railways“, (zit. S. 142) zeigte er die veränderte Problemstellung, der sich heute die englischen Gewerkschaften gegenübersehen, an dem Beispiel einer einzigen Gewerkschaft, der „N. U. R.“, behandelt er in seinem Werk „Introduction to Trade Unionism“, a. a. O., dieselben Fragen vom Standpunkt der Gildensozialisten für die Gewerkschaften in ihrer Gesamtheit.

⁴⁾ „Das vorerst Wichtigste ist den Gildensozialisten die Revolutionierung der Gewerkschaften, die Verschärfung des Klassenkampfes.“ (Schuster, a. a. O., S. 503.)

natürliche Grundlage in den Gewerkschaften findet. Immer wieder weist Cole in seinen Schriften darauf hin, daß der Amalgamationsprozeß und die Ausbreitung der Industrial Unions, zu denen Ansätze heute erst in wenigen Industrien vorhanden sind, weit schneller vonstatten gehen müssen als bisher. Gründe, die er hierfür anführt, brauchen, da sie sich durchaus mit denjenigen decken, die auch die Syndikalisten in England und die revolutionären Gewerkschaften in den übrigen Industrieländern geltend machen, hier nicht noch einmal dargelegt zu werden. Es genügt festzustellen, daß auch für ihn „die Struktur der Gewerkschaft das Zentralproblem der ganzen Arbeiterbewegung (ist)“¹⁾. Da sich während des Krieges in England neben den Ansätzen zu Industrial Unions entsprechend den besonderen englischen Verhältnissen, wie im einzelnen noch näher darzulegen ist, auch solche der revolutionären „work shop organisation“ und „works committees“ gebildet haben, bemühen sich die Gildensozialisten seit einiger Zeit, auch diese neuen Gewerkschaftstypen weiter zu fördern, um sie in den Bau ihres Systems einzugliedern²⁾.

Von den Syndikalisten unterscheiden sie sich allerdings dadurch, daß sie weit mehr als jene für eine Zentralisation eintreten, wenigstens soweit sie notwendig ist, um gemeinsame Aktionen erfolgreich durchführen zu können. „Die Gewerkschaft der Zukunft wird auf der Klassengrundlage beruhen . . . für die Zwecke des Kampfes wird sie sich der Zentralisation bedienen, für die Zwecke der Verwaltung der Dezentralisation“³⁾. — Weit wichtiger als diese äußere Umgestaltung ist es, daß in diese neue Form der Gewerkschaft auch ein neuer Geist einzieht, daß bei den Gewerkschaftlern erst einmal der Wille besteht, aus der jetzigen Abhängigkeit vom Arbeitgeber herauszukommen und selbst die Kontrolle der Produktion in die Hand zu nehmen. „ . . . die Massen haben bisher kein Bewußtsein davon gehabt, daß der Sinn des Gewerkschaftsgedankens die Enteignung der Kapitalisten und die Aufhebung der Lohnknechtschaft ist.“⁴⁾ Ohne diesen bewußten Willen der Masse auf Abänderung der bestehenden Verhältnisse kann auch die beste Organisations-

¹⁾ Cole, World of Labour, a. a. O., S. 210.

²⁾ Vgl. die Artikel von Margaret I. Cole und G. A. H. Cole im American Labor Year Book 1919—1920. New York 1920, S. 356 ff.

³⁾ Cole, Melior, Gildensozialismus. Köln 1921, S. 19.

⁴⁾ Ebenda, S. 12.

form nichts nützen. Alle Mittel, die dem Arbeiter irgendwie zur Verfügung stehen, um dieses Ziel zu erreichen, hat er rücksichtslos anzuwenden. Besonders trifft dies für den Streik zu. Denn erst er bringt es auch dem Außenstehenden zum Bewußtsein, daß der Arbeiter sich nicht mehr im Zustand des Halbschlafes und der Selbstgenügsamkeit befindet, sondern klar seine augenblickliche Lage erkannt hat und willens ist, sich aus ihr herauszuarbeiten¹⁾. Erst wenn diese inneren und äußeren Voraussetzungen beim Gewerkschaftler erfüllt sind, ist es möglich, an den Aufbau der National Guilds zu gehen.

Wie sich im einzelnen nun der Übergang von der Trade Union zur National Guild vollziehen wird, darüber lassen sich keine genauen Richtlinien geben. Wesentlich ist nur, daß der Umfang der National Guilds gegenüber den Trade Unions bedeutend erweitert wird. Denn sie umfassen nun nicht mehr allein alle Arbeiter, die in einer bestimmten Industrie des Landes beschäftigt sind, sondern auch alle Büroangestellten, Werkmeister, Ingenieure, Direktoren und dgl. Jede der verschiedenen Gilden muß so straff organisiert sein und eine solche Macht verkörpern, daß sie tatsächlich ein Monopol²⁾ in der betreffenden Industrie ausüben kann.

Auf welche Weise nun die einzelnen Gilden miteinander lokal, distriktweise und territorial verknüpft werden sollen, ist für unsere Betrachtung ohne Belang. Es genügt festzustellen, daß die oberste Spitze des ganzen Systems der Gildenkongreß sein soll, in dem die National Guilds einmal industriemäßig, dann aber auch lokal ihren Zusammenschluß finden. Haben bis hierher die Gildensozialisten eigentlich nur das weiter ausgebaut und theoretisch fundiert, was die englischen Syndikalisten im Prinzip vorher auch schon gesehen³⁾ und im kleinen verwirklicht hatten, so unterscheiden sie sich doch von jenen ganz grundsätzlich in ihrer Auffassung vom

¹⁾ „Organised Labour must, at all costs, preserve its right to strike . . . The strike is Labour's expression of free will . . . The greatest task of the present is the awakening of individuality and spontaneity in the worker . . . and the finest thing that can be accomplished by Labour Unrest is a heightening of Labour's sense of being alive, an awakening that will lead men on from mere discontent to the positive striving for a better life . . . strikes and Labours Unrest are the best way.“ (Cole, World, a. a. O., S. 319.)

²⁾ „To secure that monopoly you must have one strong Union or Federation for each of our industries. And instead of numbering two and a half million members, you must control an army of fifteen millions.“

³⁾ Vgl. James Connolly, a. a. O., S. 16—17.

Staat. Das ist ja nach ihren eigenen Worten das Neue an ihrer Lehre, daß es ihnen gelungen ist, „eine Synthese des besten, was die miteinander wetteifernden und einander bekämpfenden sozialistischen Schulen hervorgebracht haben“¹⁾, herzustellen — eine Synthese zwischen dem Staatssozialismus, der die Kontrolle der Produktion allein durch den Staat fordert, und dem „utopischen Sozialismus“ der Syndikalisten, die ins andere Extrem fallen und für jeden Gewerbezweig die lückenlose Kontrolle durch die entsprechende Gewerkschaft der Produzenten fordern. „Man könnte den Gildensozialismus dem gegenüber als Syndikalismus auf sozialistischer Grundlage bezeichnen“²⁾. Das war gerade der Grundfehler aller früheren Systeme, daß sie den Staat allzusehr mit Aufgaben belasteten, die ihm auf Grund seiner besonderen Stellung gar nicht zukamen, und die er deshalb auch nicht erfüllen konnte. Der Staat muß jetzt erst einmal befreit werden von der unmöglichen Aufgabe, Einzelheiten in der Wirtschaft zu regeln, und freigemacht werden für die Funktionen, die seiner „nationalen Würde“ allein entsprechen, und für die er allein zuständig ist: Aufgaben kultureller, nationaler und politischer Art. Besonders aber war es, nach Auffassung der Gildensozialisten, einer der Hauptmängel der syndikalistischen Theorie, daß sie den Staat unter den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen einfach für überflüssig erklärten. „Der Syndikalismus leugnet den Staat und löst ihn auf; der Gildensozialismus stellt nur fest, daß der Staat in der Leitung der Industrie nichts zu suchen hat, und daß er für andere Aufgaben frei werden muß“³⁾. Für den Fall aber, daß in Wirtschaftsfragen (Lohn- und Preisfestsetzungen u. dgl.) keine Einigung zwischen Konsumenten und Produzenten zu erzielen ist, ist es der Staat, der die letzten Entscheidungen zu fällen hat⁴⁾. So geht die gildensozialistische Theorie von der Idee der Gleichberechtigung von Produzent und Staat in der Kontrolle der Industrie aus und gibt ohne weiteres die Notwendigkeit des Staates zu. Nur soll er in Zukunft nicht mehr die überragende Rolle einnehmen, die er heute hat, das Verhältnis der Gewerkschaften resp. National Guilds

¹⁾ Cole, Mellor, a. a. O., S. 11.

²⁾ Ebenda, S. 47.

³⁾ Ebenda, S. 51.

⁴⁾ „No doubt the ultimate power must reside on the democratic State; but it does not at all follow that the State should do all the work.“ (Cole, World a. a. O., S. 28.)

zum Staat wird sich in gewisser Beziehung gerade umkehren. „So wie heute der Staat die Gewerkschaft ‚anerkennt‘, werden künftig die Gewerkschaften den Staat ‚anerkennen‘¹⁾.“

Auch dadurch unterscheiden sich die Gildensozialisten von den Syndikalisten, daß sie nicht unbedingt den Parlamentarismus ablehnen, sondern eine „gereinigte parlamentarische Volksvertretung“ für notwendig halten. Dem entspricht auch ihre Stellungnahme zur politischen Partei und politischen Arbeiterbewegung im besonderen. Es ist ja wie gezeigt wurde für die englische revolutionäre Gewerkschaftsbewegung typisch, daß sie ganz im Gegensatz zur der gleichen Bewegung in Amerika und Deutschland, sich nicht entschließen konnte, endgültig mit den politischen Parteien zu brechen und sich völlig der Wahlen zum Parlament zu enthalten. Wohl gab es in England immer eine Richtung, die bewußt antiparlamentarisch²⁾ war, aber gemessen an der gesamten Bewegung ist sie doch bis heute noch durchaus in der Minderheit. Auch die Gildensozialisten sind der Ansicht, daß solange wenigstens das heutige Wirtschaftssystem besteht, das Parlament noch keineswegs zu entbehren ist. Da die Kontrolle der Industrie durch die Arbeiter sicherlich nicht an einem Tage kommen und auch der Staat zunächst immer ein wesentliches Mitbestimmungsrecht für sich in Anspruch nehmen wird, ist es heute dringender denn je erforderlich, daß dort, wo für absehbare Zeit alle zur Diskussion stehenden Fragen behandelt werden, im Parlament und in der Regierung, auch der Standpunkt der Arbeiter genügend vertreten wird. Dazu ist aber notwendig eine starke politische Arbeiterpartei und Teilnahme der Gewerkschaften an den Wahlen.

Es fragt sich nun, wie weit die gildensozialistischen Ideen, die hier bewußt einseitig nur soweit zur Darstellung kamen, wie sie sich mit ähnlichen Gedankengängen der revolutionären Gewerkschaftler berühren, jene wiederum in ihrem Denken und Wollen bestimmt haben. Daß die Möglichkeit einer solchen gegenseitigen Beeinflussung vorhanden ist, wurde anfangs schon gezeigt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Gildensozialismus auf die denkenden Führer der revolutionären Gewerkschaftsbewegung durchaus anregend gewirkt hat. Wenn auch bei den Massen dieser Be-

¹⁾ Cole, Mellor, a. a. O., S. 29.

²⁾ Erst kürzlich wurde wieder in Glasgow eine Gruppe gegründet, in deren Prinzipien es unter anderem heißt, „Aktiver Antiparlamentarismus, Boykott der Wahlen“ (Zit. in „Der Kampf“, Nr. 43.)

wegung sicherlich nicht die Umformung der Gewerkschaften zu Gilden das Endziel ist, das ihnen immer klar vor Augen steht, so darf man doch andererseits wohl annehmen, daß ihnen heute gerade durch die gildensozialistische Propaganda ihre eigene Bewegung in einem neuen, größeren Zusammenhang erscheint.

4. Die augenblickliche Lage.

Dies sind im wesentlichen die revolutionären Strömungen innerhalb der britischen Arbeiterschaft und derjenigen Kreise, die mit ihnen in besonders enger Berührung standen, deren Kenntnis zum Verständnis der augenblicklichen Lage nötig ist. Alle diese Richtungen drängen dazu, sich irgendwie durchzusetzen, sich Formen zu schaffen, die den besonderen Aufgaben und Zielen, die sie den Gewerkschaften setzen, entsprechen. Wenn es ihnen doch nicht gelungen ist, sich einheitlich nach denselben Grundsätzen zu organisieren, sondern zwei Organisationen nebeneinander herlaufen, die „industrial union“ und die „workshop organisation“, und wenn diese bisher noch nicht überall in ihrer ganzen Reinheit auftreten, ja sich noch nicht einmal von den übrigen im T. U. Congress vereinigten Gewerkschaften losgelöst haben, so liegt dieses an den besonderen englischen Verhältnissen.

Die englischen Gewerkvereine unterscheiden sich ja prinzipiell von den deutschen dadurch, daß sie von Anfang an ein viel größeres Eigenleben führten als jene. Bilden die deutschen immer nur einen Teil eines größeren Ganzen, so sind die englischen bis in die jüngste Gegenwart weit selbständigere Organismen, die nur lose miteinander zusammenhängen, für die es nicht einmal eine einheitliche Zentralisierung gibt. Der „Trade Union Congress“ mit dem „Parliamentary Committee“ und die „General Federation of Trade Unions“ versuchten jahrelang jede für sich, die einzelnen Gewerkschaften zu sich herüberzuziehen und sich ihnen als die Gesamtvertretung der verschiedenen Gewerkschaften darzustellen, immer mit dem Resultat, daß die Zersplitterung der Kräfte nur noch größer wurde¹⁾. Diese starke Dezentralisation der englischen Trade Unions und die ihnen eben auf Grund ihres ganzen

¹⁾ Erst auf dem T. U. C. im Dez. 1919 ging man ernstlich daran, durch Schaffung eines „General Staff“ (T. U. C. General Council) eine stärkere Zusammenfassung der einzelnen Trade Unions herbeizuführen.

Aufbaues gegebene Möglichkeit, ein selbständigeres Eigenleben zu führen, ja die Notwendigkeit, ein solches führen zu müssen¹⁾, mag wesentlich mit dazu beigetragen haben, daß sich bisher in England noch keine selbständigen revolutionären Gewerkschaften gebildet haben, wenigstens nicht in größerem, irgendwie ins Gewicht fallendem Maße. Denn in denjenigen Gewerkschaften, in denen die revolutionär gesinnte Masse die Oberhand gewonnen hatte, kam es nur darauf an, die alten bedächtigen Führer durch neue radikale zu ersetzen, die der Masse²⁾ dafür bürgten, daß ihre Gewerkschaften in ihrem Sinne umgeformt würden. War erst einmal der Zustand erreicht, daß die Gewerkschaft von innen heraus revolutioniert war, so erübrigte es sich für sie, nun auch aus dem T. U. C. auszutreten, da sie durch ihn doch nur in geringem Maße in ihrer Politik und ihren Entschlüssen gehindert wurde. In dieser Lage befinden sich heute z. B. die in der Triple Industrial Alliance zusammengeschlossenen Trade Unions, die vermöge ihrer großen Bedeutung für das Wirtschaftsleben besonders dafür prädestiniert waren, sich von vornherein eine relativ unabhängige Position innerhalb der Gewerkschaftswelt zu schaffen. Bei den N. U. R. und den Transport Workers ist dieser Prozeß der inneren und äußeren Umbildung bereits abgeschlossen, bei den M. F. of G. B. tritt diese Entwicklung erst in einzelnen Bezirken zutage.

Daneben sprechen aber auch innere Gründe mit, die bewirkten, daß die Entwicklung in England bis jetzt so ganz anders verlief wie in den beiden anderen Industrieländern. Wohl gab es auch hier, wie in Amerika, das Problem der ungelerten Arbeiter, die dort infolge ihrer besonderen wirtschaftlichen Lage, ihrer ganz anderen Einstellung zur Gesellschaft und Auffassung vom Wesen der Gewerkschaft wesentlich zur Bildung der I. W. W. beigetragen haben. Aber in England trat doch diese Frage längst nicht in der krassen Form in Erscheinung wie dort. Die Einwanderung von ungelerten, fremdsprachigen Arbeitern mit all den Konsequenzen, die sich für die Gewerkschaften daraus ergaben, fiel von vornherein weg. Sobald aber die Ungelernten ihre eigenen Gewerkschaften, die verschiedenen General Workers Unions, bildeten, erkannte der praktische Blick des alten organisierten Gewerkschaftsführers sehr

¹⁾ Dies war auch der tiefere Grund, der zur Bildung der ersten großen „Inter-industrial Federation“, der „Triple Industrial Alliance“ geführt hat.

²⁾ Es soll hier nochmals betont werden, daß diese Bewegung auch in England getragen wurde vom „rank and file“.

schnell, daß man diese nicht einfach ignorieren könne, sondern zum mindesten irgendeinen *modus vivendi* zu ihnen gewinnen müsse. Er ließ es gar nicht zu einem offenen Bruch kommen, sondern beeilte sich im Gegenteil, wenn es überhaupt möglich war, die Ungelernten in seine Gewerkschaft hineinzuziehen.

Zu dieser ganzen Fragestellung nahmen die Engländer etwa dieselbe Stellung ein wie die Deutschen. Und doch besteht zwischen diesen beiden Ländern ein grundlegender Unterschied. In Deutschland wurde die Allg. Arbeiter-Union in ihrer jetzigen Gestalt im Anschluß an die Revolution ins Leben gerufen, also in einer Zeit, in welcher die Erregung unter der Arbeiterschaft aufs höchste gestiegen war und die gespannte Lage vielmehr zum aktiven, selbständigen Handeln trieb als in ruhigeren Zeiten. England hat eine solche Krisis nicht durchgemacht. Dort verlief die Entwicklung mehr in ruhigen Bahnen, dort konnte sich die ganze Umstellung viel organischer entwickeln, als es in Deutschland der Fall war.

Dazu kommt vielleicht als wichtigster Grund für das bisherige Fehlen einer selbständigen revolutionären Gewerkschaftsorganisation, daß der englische Arbeiter von Natur aus viel „konservativer“ ist und den Tatsachen viel ruhiger gegenübersteht als die Arbeiterschaft anderer Länder. Zeigte sich dieses schon früher bei den englischen „Syndikalisten“, welche die französische Theorie der Sabotage, des Antiparlamentarismus usw. nicht blindlings übernahmen, sondern sie immer für die spezifisch englischen Verhältnisse, unter denen sie sie verwenden wollten, umänderten, so auch hier. Von Natur aus klarer und nüchterner die Dinge ansehend, kann sich der englische Arbeiter nur sehr viel schwerer von seinen alten Organisationen trennen. Die wirtschaftlichen Vorteile, die sie ihm trotz aller offenbaren Mängel bieten, mögen oftmals von entscheidendem Ausschlag bei seinen Überlegungen sein. Ja, man könnte sogar mit Recht die Frage aufwerfen, ob denn heute in England innerhalb der bestehenden Organisationen überhaupt von einer revolutionären Gewerkschaftsbewegung in dem hier angewandten Sinne gesprochen werden darf. Und in der Tat ist ohne weiteres zuzugeben, daß das, was jene Gewerkschaftler heute erstreben, die Industrial Union und die revolutionären Shop Committees, dem amerikanischen und deutschen Unionisten noch durchaus nicht als umstürzlerisch erscheint. Aber gemessen an den bestehenden Verhältnissen innerhalb der Gewerkschaften und wegen der vielen gemeinsamen Berührungspunkte mit den gleichen Bewegungen in Amerika und

Deutschland muß man diese neue Bewegung in England heute doch durchaus als eine revolutionäre bezeichnen trotz des bisherigen Fehlens einer eigenen Organisation.

a) Der „industrial unionism“.

Bei einer Darstellung des „industrial unionism“, der einen Richtung dieser neuen Bewegung, ergeben sich allerdings besondere Schwierigkeiten. Denn wenn auch ihre Anhänger zu dem radikalsten Teil der englischen Gewerkschaftler gehören, die „industrial union“ Bewegung von der großen Masse der Arbeiterschaft — dem „rank and file“ — getragen wird, so ist es doch nicht angängig, sie schon schlechthin als revolutionär zu bezeichnen. Denn gerade diejenigen Industrial Unions, die hier als Typus für die ganze Unionsbewegung herausgegriffen werden sollen, die Miners Federation of Great Britain (M. F. of G. B.) und die National Union of Railways (N. U. R.) sind durchaus nicht etwas Einheitliches, Geschlossenes, sondern zerfallen wieder in die verschiedensten, selbständigen Distriktsverbände. Unterscheiden sich diese aber infolge der besonderen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, in denen sich ihre Mitglieder befinden, an und für sich schon im weitesten Maße voneinander, so setzt sich auch jede einzelne von ihnen wiederum aus den heterogensten Elementen zusammen¹⁾. Den der Funktion und Struktur nach reinen Typus einer Industrial Union findet man unter ihnen überhaupt nicht. Denn die konsequenten englischen Unionisten „betrachten den Staat in all seinen Formen nur als Ausdruck des Kapitalismus und als Einrichtung zum Schutze des Privateigentums und wünschen dementsprechend seine vollständige Vernichtung. Statt dessen erstreben sie eine Gesellschaft, die durch die Arbeiter selbst auf Grund ihrer wirtschaftlichen Organisation verwaltet wird, ebenso wie die russischen Bolschewisten heute beanspruchen, daß alle Macht den Sowjets gehöre. Was die wirtschaftliche Seite anbetrifft, so fordern sie vollständige Kontrolle durch die Organisation der Arbeiterklasse und sind nicht gewillt, sich irgendwie mit dem Kapitalismus einzulassen oder dem Staate ein Mitbestimmungsrecht, wie demokratisch es in der Theorie auch immer

¹⁾ Ein gutes Beispiel geben u. a. die verschiedenen nach Distrikten erfolgten Abstimmungsergebnisse anlässlich der Beilegung des Bergarbeiterstreiks im Juli 1921.

sein mag, einzuräumen“¹⁾. Alle stimmen darin überein, daß die Wirtschaftsorganisationen und die wirtschaftlichen Aktionen die Hauptmittel sind, um dieses Ziel zu erreichen. Demgegenüber muß man auf Grund der zahlreichen „offiziellen“ Äußerungen der Bergarbeiter- und Eisenbahnvertreter, soweit sie Unionisten sind, schließen, daß sie nicht nur jetzt, etwa aus taktischen Gründen, sondern auch in Zukunft nur eine „joint control“ der Arbeiter am Produktionsprozeß erstreben, daß sie durchaus gewillt sind, mit dem Staat, in dem sie nach Abschaffung des Privateigentums nur noch den Vertreter der Konsumenten sehen, zu verhandeln und keineswegs auf die politischen Mittel zur Erreichung ihres Zieles verzichten wollen²⁾. Gerade in diesem Punkte unterscheiden sich die englischen Unionisten prinzipiell von den deutschen und amerikanischen, die das, was sie als theoretisch richtig erkennen, auch konsequent in die Praxis durchzusetzen versuchen.

Diejenigen Gewerkschaften, die heute als die Hauptträger der Industrial Union-Bewegung in England angesehen werden, sind die in der Triple Industrial Alliance (T. I. A.) zusammengeschlossenen drei Verbände der M. F. of G. B., der N. U. R. und der National Transport Workers Federation (N. T. W. F.). Die Anregung zu dieser Allianz ging von der M. F. of G. B. aus. Auf der Jahreskonferenz im Oktober 1913 faßte man den Beschluß, „sich mit den Exekutiv-Komitees einiger anderer großer Gewerkschaften zwecks gemeinsamen Vorgehens und Unterstützung der gegenseitigen Forderungen in Verbindung zu setzen“³⁾. Man entschied sich zunächst, nur an die N. U. R. und die N. T. W. F. heranzutreten, da gerade die Eisenbahn- und Transport-Industrien als die lebenswichtigsten des Landes auch in engster Abhängigkeit voneinander standen und diese beiden Gewerkschaften die mächtigsten der ganzen Bewegung waren; wurde in der einen Industrie gestreikt, so mußten notwendigerweise auch die beiden anderen mitbetroffen werden.

Die Gründe für das gemeinsame Vorgehen lagen in erster Linie in den Erfahrungen, welche diese Verbände in den letzten Jahren mit ihren Streiks gemacht hatten. Die großen Lohnkämpfe, die nacheinander in den drei genannten Industrien in den Jahren 1911

¹⁾ Cole, Introduction, a. a. O., S. 98.

²⁾ Vgl. z. B. General Secretaries' Report (of the N. U. R.) to the Annual General Meeting at Belfast, July 1920. London 1920, passim.

³⁾ Zit. nach Cole und Arnot, Trade Unionism on the Railways. London 1917, S. 67 (im folgenden abgekürzt Cole and Arnot).

und 1912 stattfanden, hatten zum völligen oder teilweisen Versagen geführt und unnötigen Kraft- und Geldaufwand beansprucht. Durch gemeinsames und gleichzeitiges Vorgehen in den drei Industrien glaubte man, die notwendigen Kosten und die Zersplitterung der Kräfte einschränken und einen größeren Erfolg erzielen zu können. Dazu kam, daß man den auf Arbeitgeberseite immer stärker anwachsenden Interessenvertretungen eine gleichartige Organisation entgegensetzen zu müssen glaubte, die allein durch ihr Vorhandensein schon einen Druck auf die Entschlüsse der Gegenseite auszuüben in der Lage war. Daß die T. I. A. aber auch über die unmittelbar von ihr betroffenen Verbände hinaus ihren Einfluß auf Lohn- und Arbeitsbedingungen der übrigen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter geltend machen würde, darüber waren ihre Führer sich von vornherein klar¹⁾. Die Allianz, die sich im Dezember 1915 auf ein endgültiges Programm einigte, umfaßte den größten Teil der Arbeiter in der Transportindustrie und dem Bergbau, dagegen längst nicht alle an der Eisenbahn Beschäftigten. Sehr wesentliche Teile der Eisenbahnverbände, wie z. B. die „Associated Society of Locomotive Engineers and Firemen“ (A. S. of L. E. and F.), blieben trotz ihres Einspruchs außerhalb der Allianz, die heute über 1½ Millionen Gewerkschaftler und damit etwa den sechsten Teil der männlichen Arbeiterschaft Englands in sich schließt²⁾. Sie hat im Laufe der Jahre verschiedentlich auf den Gang der Verhandlungen und Regierungsentscheidungen einen bestimmten Einfluß ausgeübt (so z. B. in der Frage der Militärexpedition nach Rußland 1919), aber zu einem von allen drei Verbänden gemeinsam durchgeführten Streik, einem Generalstreik, ist es in dieser Zeit noch nicht gekommen³⁾.

Um sich ein Bild von den augenblicklichen Zielen und Organisationsformen der englischen Unionisten zu machen, mögen aus der T. I. A. die Bergarbeiter (M. F. of G. B.) und Eisenbahner (N. U. R.) herausgegriffen werden: Die Bergarbeiter, weil man sich gerade auf Grund der Protokollverhandlungen anlässlich der Untersuchungen

¹⁾ Vgl. zum Folgenden Cole and Arnot, a. a. O., S. 68 ff.

²⁾ Webb, a. a. O., S. 517.

³⁾ Aus welchen Gründen tatsächlich der Generalstreik, der während des Bergarbeiterstreiks 1921 von der T. I. A. auf den 15. April angesetzt war, plötzlich und unerwartet abgesetzt wurde, ist für den Außenstehenden immer noch nicht genau festzustellen. Vgl. „The Labour Gazette“. XXIX, Nr. 5, London 1921, S. 228 ff. und die Debatte auf dem Jahreskongreß der N. U. R. in Newcastle im Juli 1921 („Daily Herald“, 8. VIII. 1921).

der englischen Kohlenkommission¹⁾ das beste Bild machen kann von den Zielen und Bestrebungen dieser revolutionären Gewerkschaftler und den Ideologien, durch die sie sich in ihren Entschlüssen leiten lassen, die Eisenbahner, nicht nur weil sie nach ihrer eigenen Ansicht der aktivste Teil der englischen Arbeiterschaft sind²⁾, sondern auch weil ihre Organisation dem Aufbau eines Idealtyps einer Industrial Union am nächsten kommt³⁾.

Die genannten Kohlenberichte sind insofern besonders geeignet, weil in ihnen nicht nur die offiziellen Vertreter der M. F. of G. B. (Frank Hodges, Robert Smillie) zu Worte kamen, die in einem besonderen Bericht ihre Ansicht über die Sozialisierungsfrage niedergelegt haben, sondern im Laufe der Verhandlungen auch zahlreiche andere Bergarbeiterführer (z. B. Straker, Secretary of the Northumberland Miners Association, Robertson, Chairman of the Scottish Union of Mine Workers, Hartshorn, Miners Agent of the South Wales Mines' Federation) verhört wurden, die bei dieser Gelegenheit über die Stimmung und Wünsche der Bergarbeiter ihres bestimmten Bezirks Aussagen machten. In all den verschiedenen Äußerungen von dieser Seite kehren immer zwei Gedankenreihen wieder: der Wille der Arbeiter, selbst teilzunehmen an der Kontrolle des Produktionsprozesses — zunächst naturgemäß des Bergbaus — und ihr Streben, eine zukünftige Gesellschaft auf Grund der umgeformten Gewerkschaften etwa in der Art, wie sie den Gildensozialisten vorschwebt, aufzubauen. Wurde noch 1912 dem Parlament von der Labour Party in Verbindung mit der M. F. of G. B. eine „Nationalisation of Mines and Minerals Bill“ vorgelegt, so lautet heute bei den Bergarbeitern die Forderung: „joint control and administration by the workmen and the State⁴⁾.“ — Früher, so berichtet Straker der Kommission,

¹⁾ Coal Industry Commission, Reports and minutes of evidence on the first and second stage of the inquiry. Vol. I, II, III. London 1919. (Cmd. 359/61.)

²⁾ „It is a well known fact that our organisation was not only the pioneer of the National Labour Party but . . . railway men are still today the most active members of the political Labour movement.“ (General Secretary's Report of the N. U. R., a. a. O., S. 3.)

³⁾ „Indeed, it may be suggested that the new constitution (of the N. U. R.) passes, by definition, even beyond the Industrial Unionism, to which the most advanced section of Trade Unionists were aspiring, into what has been termed „Employment Unionism, in that it seeks to enrol in one Union, not merely all sections of railway workers, but actually all who are employed by any railway undertaking.“ (Webb, a. a. O., S. 531.)

⁴⁾ „Since that time thought has been growing and maturing on the subject, so that now the miners are not only asking for Nationalisation, but also for joint

glaubten die Arbeiter selbst, daß sie zufrieden sein würden, wenn sie höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen erhielten. Jetzt erkennt man aber doch mehr und mehr, daß die Wurzel der Arbeiterunrast tiefer liegt, daß es das Streben des menschlichen Geistes nach Freiheit ist, der Wunsch des Arbeiters, aus seiner Stellung als bloßer Lohnarbeiter herauszukommen und als lebendiges Glied eine selbständige, verantwortungsvolle Stelle im Gesamtorganismus der Wirtschaft einzunehmen¹⁾.

Will man dieses Ziel erreichen, so muß aber nach Ansicht der revolutionären Gewerkschaftler der Aufbau der Wirtschaft und der zukünftigen Gesellschaftsverfassung ein von Grund aus anderer werden; keine „Nationalisation“ — worunter sie einfach Staatssozialismus verstehen — mit einem bürokratischen, schwerfälligen Verwaltungsapparat an der Spitze, sondern dezentralisierte, autonome Selbstverwaltungskörper. Sind es in der deutschen A. A. U. die Wirtschaftsbezirke, die die zukünftigen Wirtschaftseinheiten bilden sollen, so hier — ganz gildensozialistisch gedacht — die einzelnen Industriegruppen²⁾. An der Spitze eines jeden Industriezweiges (im folgenden Beispiel der Mining Industry) soll ein Verwaltungsrat (Mining Council) stehen, der sich aus 10 Mitgliedern zusammensetzt, von denen 5 von der M. F. of G. B. bestimmt werden, 5 vom Staat, und zwar durch den Minister of Mines, jedoch so, daß 2 von ihnen die Interessen der Konsumenten vertreten. Vorsitzender dieser Körperschaft ist der Minister of Mines selbst. Diesem Mining Council fallen nun alle die Aufgaben zu, deren Erfüllung notwendig ist, um den Produktionsprozeß möglichst ertragreich zu gestalten und die Verteilung der Produkte in die Wege zu leiten³⁾, zu welchem Zwecke

control of the mines.“ (Bericht, den Straker am 14. März 1919 vorlegte, Coal Ind. Commission, a. a. O., Bd. I, S. 320).

¹⁾ „The fact is that the unrest is deeper than can be reached by merely pounds, shillings and pence, necessary as these are. The root of the matter is the straining of the spirit of man to be free . . . Any administration of the mines, under nationalisation, must not leave the mine workers in the position of a mere wage-earner, whose sole energies are directed by the will of another. He must have a share in the management of the industry in which he is engaged, and understand all about the purpose and destination of the product he is producing . . . He would thus feel the responsibility which would rest upon him, as a citizen and direct his energies for the common good . . . Just as we are making political democracy world-wide, so must we have industrial democracy, in order that men may be free.“ (Straker, a. a. O., S. 324.)

²⁾ Zum Folgenden vgl. besonders den Bericht Strakers, a. a. O., S. 324 ff.

³⁾ . . . „it shall be lawful for the Mining Council . . . to open and work coal

er mit den weitgehendsten Vollmachten ausgestattet werden soll. Um aber in ständiger Fühlungnahme mit dem letzten Bergwerk und der letzten Zeche zu bleiben, die ihrerseits durch besondere Pitt Committes und Pitt Councils ihre Vertretung finden, sollen als Zwischenglieder verschiedene regional getrennte District Councils eingerichtet werden, deren Zusammensetzung und Funktionen ähnlich denen des Mining Council sein sollen.

Auf diese Weise glaubt man die notwendige einheitliche, sachgemäße Leitung der Produktion mit dem Willen der Arbeiterschaft, selbst teilzunehmen an der Verwaltung und Verteilung der Güter, in Einklang bringen zu können und gleichzeitig alle die Kräfte freizumachen, die gebraucht werden, um die Wirtschaft ertragreich zu gestalten. Denn alle Vorschläge, welche der Kommission von gewerkschaftlicher Seite und von Männern, die ihr nahe stehen, wie z. B. Cole, der einen eigenen Bericht einreichte, gemacht wurden, stimmen darin überein, daß auf keinen Fall das Problem der „Mitbeteiligung des Arbeiters am Produktionsprozeß“ dadurch gelöst sei, daß nun an Stelle der Privateigentümer der Staat die Verwaltung der Industrie in die Hand nehme¹⁾.

Ähnliche Selbstverwaltungskörperschaften sollen nach und nach auch für die anderen Industriezweige angestrebt werden, die lose miteinander verbunden in Zukunft den gesamten Wirtschaftsprozeß zu übernehmen und zu leiten haben. Zu der Frage ob der überragende Einfluß, den der Staat auf diese Körperschaften ausübt, auch in der zukünftigen Gesellschaft so stark bleiben wird, nehmen die englischen revolutionären Gewerkschaftler, je nachdem wie stark sie von gildensozialistischen Gedankengängen beeinflusst sind, eine verschiedene Stellung ein. Einige glauben, daß der Staat sich allmählich immer mehr von der Leitung zurückziehen und sich z. B. der „Mining Council“ in Zukunft zu einer „Mining Guild“ umformen werde. Dann würden auch alle Konsequenzen in den gegenseitigen Beziehungen von Konsumenten und Produzenten, Staat und Wirtschaft eintreten, die sich aus einem solchen organisatorischen Aufbau

mines and win and deal with minerals and generally to carry on the industry of coalmining, distributing, and vending, together with all other industries carried on in connection therewith.“ (Straker, a. a. O., S. 324).

¹⁾ . . . I desire to point out here, that national management by itself will not secure the full co-operation of the workers. State management means in practice management by a State Department, and a State Department is not a „group of which the ordinary man feels himself to be a part.“ (Cole, Report a. a. O., Bd. II, S. 549.)

für die ganze Gesellschaftsverfassung ergeben. So erklärte z. B. auf dem letzten Kongreß der N. U. R. (Juli 1921) die Opposition, vertreten durch A. J. Whitlock (Canterbury), daß die Vorschläge, die von der offiziellen Leitung der N. U. R. für eine künftige Nationalisierung der Eisenbahnen unter gleichzeitiger Kontrolle der Eisenbahnen gemacht waren und vom Kongreß gutgeheißen wurden¹⁾, im Grunde doch zu sehr der Form des Staatssozialismus nahe kämen. Gefordert werden müsse vielmehr ein Aufbau der Eisenbahnen wie der übrigen Industrien, in der Art und Weise, wie es die Gildensozialisten vorgeschlagen hätten²⁾. Der Vorschlag wurde dann von J. H. Thomas, dem Vorsitzenden, stark angegriffen und nicht mehr zur Diskussion gestellt³⁾.

Dieses zukünftige Idealbild einer neuen Gesellschaftsform hat aber nach Ansicht der revolutionären Gewerkschaftler überhaupt nur dann Aussicht auf irgendwelche Verwirklichung, wenn schon jetzt die bestehenden Gewerkschaften für diesen Zweck entsprechend umgeformt werden. Die N. U. R. ist es, die augenblicklich für sich die Umbildung von der Craft zur Industrial Union bewußt und am konsequentesten vorzunehmen gewillt ist⁴⁾, wobei allerdings nicht übersehen werden darf, daß gerade dieser Industriezweig — vielleicht mit Ausnahme des Bergbaus — für diese Organisationsform am geeignetsten ist. Sie hat sich zum Zweck gesetzt, „eine Gesamtorganisation aller Arbeiter, die an oder in Verbindung mit einer Eisenbahn im Vereinigten Königreich beschäftigt sind, zu

¹⁾ Der Kongreß faßte folgenden Beschluß: . . . „Congress endorses the action of the representatives in endeavouring to obtain a practical share in the management and control of the Railways.“ („The Daily Herald“, 7. VII. 1921.) Vgl. auch die verschiedenen früheren Kongreßbeschlüsse der N. U. R. in der Frage der „nationalisation of railways“: Cole and Arnot, a. a. O., S. 105 ff.

²⁾ Laut „Daily Herald“ vom 7. VII. 1921 sagte Whitlock wörtlich: „I believe that our program should include the Guild idea. The postal workers have accepted that as a means to an end, and I think the railwaymen would be well advised to search pretty carefully into the Guild idea too. The Guilds will be a practical method of gaining service from the railwaymen for the community and not for profit.“

³⁾ Das Verhältnis der Opposition zu den übrigen Vertretern war auf dem letzten Kongreß 1 : 3.

⁴⁾ „The man who joins the N. U. R. takes his place in the March of Progress, leaving behind the old and obsolete for the new and efficient, linking hands with his brother in Industry, for getting Craft and Grades in an earnest desire for a full and free life for all workers“ heißt es in einem von der N. U. R. herausgegebenen Flugblatt „To All Railway Shopworkers“ (London o. J.).

schaffen“¹⁾. — War die Amalgamated Society of Engineers das „new model“ der letzten 60 Jahre, so soll es die N. U. R. für die nächsten Jahrzehnte werden. Die Grundlage der ganzen Organisation bilden die verschiedenen „branches“ der einzelnen Bezirke, die ihrerseits wieder ihre Vertretung finden in den District Councils. Diese Councils, die etwa dem Industrial District Council der I. W. W. entsprechen, bilden den eigentlichen Stützpunkt jener revolutionären Gewerkschaftler, die der ganzen Eisenbahnbewegung in den letzten Jahren ihr Gepräge gegeben haben und sie für die Öffentlichkeit oftmals als eine „syndikalistische“ Bewegung erscheinen ließen²⁾. Obgleich ihnen durch die Satzungen nur ganz unwesentliche Funktionen zugewiesen waren³⁾ und sie mehr geduldet als gewünscht wurden, waren sie es doch in Wahrheit — besonders während des Krieges —, die jeweils die Initiative zu größeren Aktionen ergriffen⁴⁾. Auf ihren Versammlungen wurden alle Fragen, die das innere Leben der einzelnen „branches“ berührten, zuerst erörtert, hier suchte man — oft unter Umgehung des „Head Office“ — nach Abhilfe, von hier aus ging die Propaganda und Erziehung der Mitglieder in engster Verbindung mit dem Central Labour College vor sich.

Ihre „offizielle“ Vertretung finden allerdings die einzelnen „branches“ im Annual General Meeting (A. G. M.) und ihrem ausführenden Organ, dem Executive Committee (E. C.). In diesen beiden Körperschaften zeigt sich nun das wesentlich Neue der N. U. R. gegenüber den alten Trade Unions. Obwohl ihr ganzer Aufbau stark zentralisiert ist⁵⁾, kam man doch insofern den Wünschen des „rank and file“ nach Mitbestimmung entgegen, daß man den

¹⁾ Rules of the N. U. R., January 1. 1920, London 1920. Rule I, 4.

²⁾ In einzelnen Distrikten, so z. B. in South Wales, wo die Verbindung mit den South Wales Miners besonders eng ist, in Liverpool und Manchester, glaubten die Eisenbahnarbeiter den Lohnverhandlungen, die anfangs 1920 zwischen der offiziellen Leitung der N. U. R. und der Regierung (Central Wages Board) stattfanden, dadurch den nötigen Nachdruck verleihen zu können, daß sie die Politik des „go-slow“, „working-to-rule“ oder „slew-strike“ einschlugen. (Vgl. z. B. „The Times“, 21. IV. 1920, 1. V. 1920, 8. V. 1920; „The Manchester Guardian“, 4. V. 1920.)

³⁾ „The powers of District councils shall be consultation and propagandist, such as assisting branches in organising and holding meetings and such other work as may be delegated to them by the Annual General Meeting or Executive Committee.“ (Rule X. 15.)

⁴⁾ Vgl. Cole and Arnot, a. a. O., S. 30ff. Cole, Introduction, a. a. O., S. 92ff.

⁵⁾ Vgl. Rule X, 3—10.

Schwerpunkt der Organisation auf die A. G. M. legte, der etwa 80 Vertreter angehörten. Ihr Aufgabenkreis erweiterte sich trotz des Einspruchs der E. C. im Laufe der Jahre immer mehr¹⁾. Sie, die jährlich zusammentritt und bei allen wichtigen Entscheidungen einzuberufen ist, hat die Richtlinien festzulegen, nach denen die Politik der Union zu erfolgen hat; ohne ihren Willen dürfen keine „agreements“ mit den Eisenbahngesellschaften abgeschlossen werden, ihr untersteht auch das E. C.²⁾.

Aus dem Bestreben der N. U. R., alle „Arbeiter“, die an der Eisenbahn oder in Verbindung mit ihr beschäftigt sind, in ihre Reihen aufzunehmen, ergibt sich aber auch die Notwendigkeit, den verschiedenen Kategorien der Eisenbahner im E. C. eine Vertretung zu geben. Zu diesem Zwecke ist das Land in sechs Wahlbezirke eingeteilt, und in jedem Bezirk ist je ein Vertreter aus folgenden vier Abteilungen zu wählen: 1. dem Locomotive Department, 2. Traffic Department, 3. Goods and Cartage Department, 4. Engineering Shops and Permanentway³⁾. Ebenso ist das E. C. wieder in vier Unterabteilungen geteilt, welche die speziellen Interessen der genannten Eisenbahnergruppen zu vertreten haben, um sie dann später im Gesamtausschuß wieder miteinander in Einklang zu bringen. Auf diese Weise hoffte die N. U. R., die heute über $\frac{1}{2}$ Million Eisenbahner umfaßt, das Problem der „one big industrial union“, das sie als erste größere Gewerkschaft der Welt ernstlich in Angriff genommen hat, zufriedenstellend lösen und die notwendig vorhandenen Gegensätze zwischen den einzelnen Eisenbahnerklassen ausgleichen zu können. Ihr Ziel, alle in der Eisenbahnindustrie Tätigen zu organisieren, hat sie allerdings noch in keiner Weise erreicht. Nur einige wenige Tausend Eisenbahnangestellte sind Mitglieder der N. U. R., die große Mehrzahl (80000) ist in der „Railway Clerk's Association“ (R. C. A.) organisiert. Trotz der eigenen Beziehungen zwischen beiden Verbänden sind bisher alle Versuche, die beiden Organisationen miteinander zu verschmelzen⁴⁾, an der gegensätzlichen Auf-

¹⁾ Vgl. Cole and Arnot, a. a. O., S. 28f.

²⁾ „The Annual or Special General Meeting . . . shall govern the Executive Committee“ (Rule II, 4).

³⁾ Rule III, 3.

⁴⁾ Auf der Jahreskonferenz der R. C. A. im Mai 1919 wurde folgender Beschluß gefaßt: „That this Conference instructs the Executive Committee to enter immediately into negotiations with the N. U. R., to consider conditions under which the two Unions could amalgamate and then issue full particulars of such conditions to all members of the R. C. A.“ (zit. Cole and Arnot, a. a. O., S. 97 Anm.).

fassung in so grundsätzlichen Fragen wie denen des Streiks und den verschiedenen wirtschaftlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen, unter denen die Arbeiter und Angestellten arbeiten, immer wieder gescheitert¹⁾. Wichtiger aber ist es, daß es ihr bisher noch nicht einmal gelang, alle Eisenbahnhandarbeiter, so die Heizer, Lokomotivführer und besonders die in den Eisenbahnwerkstätten Beschäftigten, von denen ein großer Teil heute noch in den alten Gewerkschaften — in Betracht kommen allein über 30 Craft Unions — organisiert ist, zu sich hinüberzuziehen. Wie oft auch in den letzten Jahren zwischen beiden Verbänden Versuche gemacht wurden, zu einer Einigung zu kommen und Vereinbarungen abzuschließen, um sich nicht gegenseitig in den Werkstätten die Mitglieder abspenstig zu machen, immer scheiterten sie an der grundsätzlich anderen Auffassung, welche diese beiden Gewerkschaften, die Craft und Industrial Union, von der Organisationsform der Gewerkschaften hatten²⁾. Heute bekämpfen sich beide Richtungen stärker denn je³⁾.

Für die N. U. R. selbst hat allerdings die ständige Auseinandersetzung mit den übrigen Craft Unions eine wesentliche Umformung ihres organisatorischen Aufbaues in jüngster Zeit zur Folge gehabt. Vor einigen Jahren hatte die Amalgamated Society of Engineers (A. S. E.), eine der radikalsten Craft Unions, die in den großen Eisenbahnwerkstätten des Landes über eine bedeutende Mitgliederzahl verfügte, sogenannte „line committees“ für ihre Mitglieder eingerichtet. Diese Organisationen, die sich im Laufe der Zeit zu den „shop stewards and works committees“ erweitert hatten⁴⁾, breiteten sich schnell in allen Eisenbahnwerkstätten des Landes aus. Wurden sie anfangs von der N. U. R. nur stillschweigend geduldet, so sah sich doch bald auf ihr Drängen die N. U. R.

¹⁾ Demgegenüber scheinen jetzt Zeitungsmeldungen zufolge die Verhandlungen in der Transportindustrie, auch die betr. Angestelltenorganisation „The National Union of Docks, Wharves and Shipping Staffs“, in der die revolutionäre Richtung besonders stark vertreten ist (vgl. „The Times“, 19. VI. 1920) mit der National Transport Workers Federation zu verschmelzen, zu einem günstigen Abschluß zu kommen.

²⁾ Vgl. Cole and Arnot, a. a. O., S. 74 ff., „The Manchester Guardian“, 7. V. 1920: The problem of grade autonomy; ebenda, 3. VI. 1920, N. U. R. and the craft unions.

³⁾ Vgl. die Verhandlungen auf dem N. U. R.-Jahreskongreß im Juli 1921 („Daily Herald“, 8. VII. 1921).

⁴⁾ Zur Geschichte der „shop stewards' movement“ siehe weiter unten.

gezwungen, sie in die Gesamtorganisation einzugliedern, da sie befürchten mußte, daß wichtige Teile der organisierten Gewerkschaftler sich sonst von ihr absplitterten. Es wurde zu diesem Zweck im Jahre 1920 ein besonderer Plan ausgearbeitet, der vom Kongreß der N. U. R. gutgeheißen wurde¹⁾. Aufbau und Aufgabenkreis der verschiedenen Committees (Shops and Works, Departmental, General Works, Line-, National Shops-Committees) sind fast dieselben, wie sie im deutschen Betriebsrätegesetz vorgesehen sind, nur mit dem Unterschied, daß bei der N. U. R. eine noch engere Verbindung der beiden Spitzenorganisationen gewährleistet ist²⁾. Alle Vorschläge und Entscheidungen, die an dieses Komitee gelangen, sind von ihm an das E. C. der N. U. R. zu übergeben, das allein berechtigt sein soll, sie entweder der Regierung oder den Eisenbahngesellschaften zu unterbreiten. Abgesehen von dieser Abhängigkeit der National Shops Committees vom E. C. der N. U. R. laufen aber vorläufig noch beide Organisationen getrennt nebeneinander her.

So scheint sich auch in England bei einer Gewerkschaft dieselbe Entwicklung im kleinen zu vollziehen, die in Amerika bei der I. W. W., welche allerdings als Gesamtheit genommen viel revolutionärer ist, im großen zu beobachten ist: die Industrial Union mit ihren Industrial Councils sieht sich gezwungen, ihre natürliche Grundlage in den Workshops Committees zu suchen. Sie werden damit zu den eigentlichen Trägern der Bewegung, sie sollen — wenn organisch in die Gesamtorganisation eingegliedert — den natürlichen Ausgleich zwischen den augenblicklich stark zentralistischen und bürokratischen Tendenzen innerhalb der N. U. R. und den Selbstständigkeitsbestrebungen der kleinsten Organisationseinheiten schaffen.

b) Die „shop stewards' movement“.

Spricht man heute in England von einer revolutionären Gewerkschaftsbewegung, so denkt man allerdings in erster Linie nicht

¹⁾ Vgl. zum Folgenden: „Proposed Machinery for dealing with General Conditions of Employment of Railway Shopmen.“ (N. U. R. London o. J.)

²⁾ „There shall be formed a National Shops Committee composed of representatives elected from the railway shops together with the shops section representatives on the Executive Committee of the N. U. R.“ (Proposed Machinery, a. a. O., Abschnitt 7 a.)

an die im Dreiverband befindlichen revolutionären Gewerkschaftler, sondern an die erst seit dem Kriege in größerem Maße in Erscheinung getretene „shop stewards and works committees“ Bewegung. Rekrutierten sich die einen aus solchen Gewerkschaften, die nach dem Prinzip der Industrial Union aufgebaut sind, so diese im wesentlichen aus den alten Craft Unions; die beiden für England typischen Gewerkschaftsformen bedingten auch ihre eigene revolutionäre Gewerkschaftsbewegung. Verfolgt man sie historisch zurück¹⁾, so findet man ihre ersten Ansätze bereits vor dem Kriege. In einer größeren Anzahl von Industrien, besonders in der Metallindustrie, hatten sich in den einzelnen Betrieben Arbeiterausschüsse („shop stewards, work committees“) gebildet, die von den Gewerkschaftlern mehr oder weniger gern anerkannt wurden. Die Art und Weise, wie sie gewählt wurden, war verschieden; zuweilen wurden sie durch die Mitglieder einer bestimmten Gewerkschaft in einem Betriebe gewählt und vertraten nur deren Interessen, oftmals, wie vor dem Kriege bei der A. S. E., durch deren District Committees bestimmt²⁾, in seltenen Fällen aber auch durch alle Arbeiter eines Betriebes ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gewerkschaft gewählt. Ihre Aufgaben waren, soweit sie von den Gewerkschaften anerkannt wurden, die Verbindung zwischen den „branches“ und „jobs“ herzustellen, Mitgliedskarten zu prüfen, Beiträge einzusammeln u. dgl., soweit sie „inoffiziell“ von allen Arbeitern eines Betriebes gewählt waren, zu versuchen, die Interessen ihrer Wähler gegenüber dem Arbeitgeber zu vertreten.

Durch den Krieg änderte sich die Stellung der „shop stewards“ wesentlich, erst seit dieser Zeit kann man überhaupt von einer über das ganze Land ausgebreiteten „shop stewards' movement“ sprechen. In der Hauptsache waren es die Kriegsbedingungen selbst, die das außerordentlich schnelle Anwachsen der „shop stewards“ und die Erweiterung ihrer Machtbefugnisse verursachten. Allein die Tatsache, daß die Munitionsakte durch ihre Bestimmungen über das

¹⁾ Zur Geschichte der „shop stewards' movement“ siehe Webb, a. a. O., S. 488 ff., Cole, Introduction, a. a. O., S. 53 f., Cole, American Labor Year Book 1920, a. a. O., S. 359 ff., Jones, Social Economics, London 1920, S. 163 ff.; „The Manchester Guardian“, 7. und 8. II. 1919.

²⁾ Die Satzungen der A. S. E. bestimmten z. B. folgendes: „(District) Committees may also appoint shop-stewards in work-shops or departments thereof in their respective districts, such stewards to be under the direction and control of the Committee, by whom their duties shall be defined.“ (Zit. nach Cole, Introduction, a. a. O., S. 54.)

Streikrecht die offizielle Tätigkeit der Gewerkschaften und ihrer Unterorgane stark beschränkte, hatte zur unmittelbaren Folge, daß sich in den kriegswichtigen Betrieben „inoffizielle“ Ausschüsse, die durch das Gesetz weniger leicht erfaßt werden konnten, bildeten, um die Forderungen der Arbeiterschaft zu vertreten. Dazu kam, daß die ständig sich ändernden Verhältnisse, die durch die Umstellung von Betrieben und Neueinstellung von Arbeitskräften geschaffen wurden, bei den gewerkschaftlichen Massen den Wunsch wachriefen, sich selbst Organe zu bilden, die schneller und zweckentsprechender arbeiteten als es nach ihrer Meinung der schwerfällige Gewerkschaftsapparat vermochte.

Man könnte diese Bewegung als eine organische, natürliche Fortentwicklung der alten bestehenden Shop Stewards ansprechen, wenn nicht doch verschiedene, ganz neue Elemente in ihr zutage getreten wären. Als wichtigstes vielleicht die Tatsache, daß die Shop Stewards in ihrer großen Mehrzahl nicht mehr von den Branches oder dem District Committee einer bestimmten Gewerkschaft, sondern meistens gegen deren Willen von allen Arbeitern einer Werkstatt oder eines Betriebes gewählt wurden und auch ihnen allein für ihr Handeln verantwortlich waren. Daraus ergab sich aber schon für die Shop Stewards ein wesentlich erweiterter Aufgabenkreis. Selbständig beriefen sie Betriebsversammlungen ein, wählten ihre eigenen Arbeitsausschüsse und berieten über gemeinsam vorzunehmende Aktionen. Zu diesem Zwecke mußte man sich aber notwendigerweise auch mit den Works Committees der anderen Betriebe in Verbindung setzen. In einigen, nicht allen Industriezentren vereinigten sich die verschiedenen Works Committees miteinander, sandten ihre Delegierten in ein Zentralkomitee, das so die wirkliche Vertretung der Arbeiter aller Betriebe in einem bestimmten Distrikt wurde. Die erste Organisation dieser Art war wahrscheinlich das „Clyde Workers Committee“, das sich anlässlich eines Streiks im Februar 1915 aus dem Strike Committee gebildet und allmählich zu einer Zentralorganisation entwickelt hatte. Es umfaßte inoffiziell alle die verschiedenen Betriebe im Clyde District. „Offizielle“ und „inoffizielle“ Shop Stewards waren in ihm vertreten, wobei es in der Natur der Sache lag, daß erstere nicht in ihrer Eigenschaft als „Gewerkschaftsbeamte“ an diesen Versammlungen teilnahmen. Das „Clyde Workers Committee“ wurde in der Folgezeit überall nachgeahmt. In allen kriegswichtigen Industrien, so in der gesamten Metallindustrie, in großen Teilen

der Holz-, Textil- und Bekleidungsindustrie entstanden nach dem Vorbilde des Clyde Committee ähnliche Organisationen, die überall denselben Charakter trugen wie jene¹⁾. — Die Gewerkschaften selbst waren zunächst unschlüssig, wie sie sich zu dieser Bewegung stellen sollten. Die alten konservativen Craft Unions suchten sie auf jede Weise zu bekämpfen und ihren Einfluß zu brechen, während gerade die großen Craft Unions, wie ja auch die wichtigen Industrial Unions, bemüht waren, diese neue Organisationsform in ihre alten Gewerkschaften einzugliedern. In der Hauptsache muß aber doch festgestellt werden, daß sie augenblicklich im wesentlichen unabhängig von den alten Trade Unions fortbesteht²⁾. Sie ist eine typische, spontan aus der revolutionären, bisher meistens noch nicht gewerkschaftlich organisierten Masse entstandene „rank and file movement“, wobei es für den Außenstehenden im einzelnen unmöglich ist, festzustellen, wieweit sie heute bereits wieder mit anderen Elementen durchsetzt ist, in welchem Maße die Gewerkschaften und nicht zum wenigsten auch die radikalen sozialistischen Parteien ihren Einfluß auf sie geltend machen³⁾.

Ihren eigentlichen Charakter als revolutionäre Bewegung zeigen jedoch erst ihre Organisationsform und die besonderen Ziele, die sie sich gesetzt hat. Während die radikale englische „industrial union movement“, die in der Art, wie es den Gildensozialisten vorschwebt, die einzelnen Industrien und Industriegruppen zu einem einheitlichen Ganzen zusammenschließen will, viele gemeinsame Berührungspunkte mit der amerikanischen I. W. W.-Bewegung aufweist, gleicht die „shop stewards' movement“ in ihrem ganzen Aufbau und ihrer Zielsetzung vielmehr der deutschen Unionsbewegung.

¹⁾ ... „all the time, whatever the status of the individual stewards, this wider movement remained absolutely unofficial, if not definitely anti-official, and had no relation to the constitutional machinery of the Trade Union movement.“ (Cole, Introduction, a. a. O., S. 55.)

²⁾ „Its characteristic is that it is an unofficial organisation which has as yet no definite relationship (though in some places, for example Coventry, it is beginning to have it) to the normal constitutional machinery of trade unionism.“ (The Manchester Guardian, 8. II. 1919.)

³⁾ „It would be presumption to attempt to disentangle all the essential facts of the situation and the ideas which lay behind the insurrectionary movement. It is doubtful, indeed, whether any one within the movement itself — or outside — is competent all the present stage to review it as a whole. Its progress was too rapid even for its leaders to guide it as they wished, or fully to understand it.“ (Jones, a. a. O., S. 163.)

Die Grundlage bilden auch hier von vornherein die einzelnen Werkstätten und Betriebe, die ohne Rücksicht auf Gewerkschaftszugehörigkeit ihrer Mitglieder ihre gemeinsamen Vertrauensleute wählen. Diese schließen sich ihrerseits wieder in Distrikten zu District Committees zusammen, die man wie in Deutschland die Wirtschaftsbezirke als natürliche Einheiten der gegebenen und zukünftigen Organisation ansieht und denen von vornherein eine relativ große Selbständigkeit zugesprochen wird¹⁾. An der Spitze der ganzen Organisation steht heute als nationaler Zusammenschluß der verschiedenen Shop Stewards der „National Council of the Shop Stewards and Workers Committees“ mit dem Sitz in London, dessen Funktionen mit denen des Reichswirtschaftsrats in der A. A. U. zu vergleichen sind. Da gerade bei dieser Bewegung heute noch alles im Werden ist, kann man unmöglich genaue Angaben über die Stärke und Zusammensetzung ihrer Mitgliederschaft geben. Daß sie in den großen wirtschaftlichen Kämpfen der letzten Jahre verschiedentlich entscheidend eingegriffen hat, unterliegt aber keinem Zweifel²⁾.

Wie unklar und uneinig die Shop Stewards bisher noch in ihrer Zielsetzung sind, geht aus der Tatsache hervor, daß es ihnen noch nicht gelungen ist, ihre Stellung zu den Gewerkschaften eindeutig festzulegen. Teils gehen sie mit ihnen zusammen und sind ihnen sogar angegliedert mit dem ausgesprochenen Zweck, sie von innen heraus zu revolutionieren³⁾, teils glauben sie, ihre Ziele schneller und besser verwirklichen zu können, wenn sie unabhängig als selbständige Organisationen auftreten. Dabei lehnen sie es zum großen Teil im Gegensatz zu den deutschen Unionisten nicht ab, gelegentlich mit den Arbeitgebern zu verhandeln. Nur in einem sind sie einig: in dem konsequenten Verzicht der Teilnahme an den Joint Works Committees und Joint Industrial Councils, wie sie durch die Whitley Reports in England eingeführt sind⁴⁾. In einem von dem Londoner District Committee der Shop Stewards der A. S. E. herausgegebenen Flugblatt heißt es bereits im Jahre 1918: „Die Delegierten sind zu dem

¹⁾ Vgl. Webb, a. a. O., S. 488 f.

²⁾ Vgl. besonders Jones, a. a. O., S. 170 ff.

³⁾ Vgl. Cole, American Labor Year Book, a. a. O., S. 362.

⁴⁾ „The Workshop movement is essentially a aggressive movement of a fighting Trade Unionist character, and a joint committee would by no means meet the idea of those who have built it up.“ (Cole, American Labor Year Book, a. a. O., S. 361.)

Schluß gekommen, daß solche Komitees für die Arbeiter von keinerlei Vorteil sein würden, da ihr tatsächlicher Zweck nur ist, die Gewerkschaftsbewegung zu schwächen in ihrem Versuch, die Kontrolle der Industrie zu übernehmen . . .“ Dies Ziel kann nur erreicht werden „durch eine feste und klassenbewußte Gewerkschaftsbewegung, die aufgebaut ist auf den Betrieben und organisiert ist auf industrieller Grundlage . . .“ Die Delegierten erklären, „daß der grundlegende Interessengegensatz zwischen Arbeitgeber und Arbeiter eine unüberbrückbare Schranke für jegliche gemeinsame Kontrolle der Industrie bildet“ und schlagen deshalb „die Bildung einer starken und straffen, klassenbewußten Organisation in den Werkstätten“¹⁾ vor.

Ihre enge Verbindung mit den radikalen sozialistischen Parteien, der „Socialist Labour Party“, die ihre Ideen hauptsächlich der gleichnamigen amerikanischen von De Leon gegründeten Partei entnahm, und der „Communist Party“, die von Anfang an für ihre Bestrebungen eintraten, bestimmten bis zu einem gewissen Grade auch die Stellung, welche die Shop Stewards zu den linken politischen Parteien einnahmen. Man beschloß, mit ihnen Seite an Seite für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse zu kämpfen²⁾. Daraus ergab sich aber auch, daß man von vornherein dem von Moskau ausgehenden Ruf, eine „Rote Gewerkschaftsinternationale“ (R. G. I.) zu gründen, die in engster Verbindung mit der kommunistischen 3. Internationale stände, begeistert zustimmte. Nach einigen Verhandlungen im September 1920 wurde Tom Mann, der alte Vorkämpfer der revolutionären Gewerkschaftsbewegung, in England als Delegierter für die Konferenz der R. G. I. bestimmt, die im Juli 1921 in Moskau stattfand. Er soll dort etwa 500 000 englische Gewerkschaftler vertreten haben. Wie weit dieser revolutionäre Vortrupp eine Richtungsänderung der gesamten englischen Gewerkschaftsbewegung zur Folge haben wird, ist vorerst noch nicht zu übersehen³⁾.

¹⁾ Zit. „The Morning Post“. London, 13. VII. 1918.

²⁾ „The Daily Herald“ vom 30. Sept. 1920 berichtet: „In a statement issued yesterday the National Council of Shop Stewards states: ‚The National Council of the Shop Stewards and Workers Committees calls upon all shop stewards to attend the branches of their respective unions and propagate the idea of uniting the activities of the industrial and political sides of the revolutionary movement.‘“

³⁾ Vgl. Nachwort.

4. Kapitel.

Die ideelle Einheit der Bewegung.

I. Die theoretisch-philosophischen Grundlagen der Unionisten.

Zeigt sich so auf Grund der Tatsachen, daß es möglich ist, die unionistische Bewegung durchaus als etwas Einheitliches, als ein Ganzes zu betrachten, so erhebt sich nun die Frage, welches ihre ideelle Einheit, welches ihre gemeinsame Weltanschauung, ihre philosophische Grundlage ist. Denn daß dieser Bewegung irgendeine einheitliche Weltanschauung zugrunde liegt, daß ideelle Momente im weitesten Maße auf die Entschließungen und Forderungen der revolutionären gewerkschaftlichen Massen mitgewirkt haben, steht auf Grund der vorherigen Untersuchung ohne Zweifel fest. Wie es in der Geschichte des Sozialismus keine einzige Bewegung gibt, die nicht durch die Ideen eines einzelnen oder einer Gruppe Ziel und Richtung erhalten hätte, so ist es auch hier. Nicht daß wir glaubten, daß nicht auch bei den Unionisten die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Faktoren aufs stärkste bestimmend gewesen wären für die Entstehung und weitere Entwicklung ihrer Bewegung. Das zeigt ja gerade die Geschichte der revolutionären Gewerkschaftsbewegung der einzelnen Länder, daß ihre Träger auf Grund ihrer tatsächlichen Erfahrung zuerst geneigt waren, aktiv zu handeln und dann erst die Theorien, die sich aus ihrem Handeln ergaben, zu formulieren suchten. Dies soll hier festgestellt werden. Aber trotzdem erhielt gerade diese Bewegung jeweils ihren letzten Anstoß doch von einzelnen Führern. Im folgenden soll es sich aber gar